



Ascherlundsbrief



Folge 4

April 2007

59. Jahrgang



Lebhaftes Treiben in der Kaiserstraße um 1908

Das politische Geschehen eines Jahrhunderts und seine Umwälzungen lassen sich an den Namensänderungen der oben abgebildeten Kaiserstraße ablesen

Es war die alte, durch den Marktflecken führende Haupt- und Poststraße. Nun hieß sie also Kaiserstraße, ein Menschenalter lang ungefähr den Zeitraum füllend, der dem österreichischen Kaiser Franz Joseph I. vom Schicksal zugeteilt war. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie nannte man sie einige Jahre lang schlicht und eindeutig „Hauptstraße“. Dann setzten die ans Ruder gekommenen

Tschechen den Namen „Masarykstraße“ durch. Sie wurde im Oktober 1938 abgelöst von der „Adolf-Hitler-Straße“ und die wieder ab 1945 zunächst von der zurückgerufenen „Masaryková ulice“. Sie musste das Stück von der Aushilfskasse bis zum Schützenhaus an den amerikanischen Präsidenten Truman abtreten, denn damals standen die Amis noch einigermaßen im Kurs bei den Tschechen.

Vom Schießhaus bis zum Kriegerdenkmal (das wenig später auf den Friedhof verbannt wurde) trug die dergestalt dreigeteilte Hauptstraße den Namen Roosevelts. Als der US-Stern und auch jener Masaryks in der kommunistisch gewordenen Tschechoslowakei wie Sternschnuppen verzichtet waren, knüpften die Tschechen in drei Teile wieder zusammen. Dann hieß die Hauptader der tschechisch gewordenen Stadt Asch einheitlich „Gottwaldová“ — nach dem ersten kommunistischen Staatspräsidenten. Heute heißt sie wieder Hauptstraße (Vlávni).

Vorstandssitzung des Heimatverbandes

In seiner letzten Sitzung hatte die Vorstandschaft des Heimatverbandes wieder einmal eine umfangreiche Tagesordnung abzuarbeiten. Der Vorsitzende, Horst Adler, konnte dazu auch den Bürgermeister der Patenstadt Rehau, Edgar Pöpel, zusammen mit seinem Kulturreferenten, Herrn Michael Abraham, begrüßen.

Ihre Anwesenheit zeigte das gute Verständnis zwischen Heimatverband und Patenstadt, bemerkte Horst Adler erfreut und diese Feststellung wurde durch die freundlichen Worte des Bürgermeisters unterstrichen. Dieser kam noch einmal auf den Verlauf des letzten Heimattreffens zu sprechen, das für ihn eines der bedeutsamsten der letzten Jahre gewesen war. Er konnte berichten, dass sich auch die Europaministerin, Frau Emilia Müller, nach dem Festakt zur Eröffnung im voll besetzten Rathaussaal sehr anerkennend geäußert hatte und vor allem der Gottesdienst am Schlagbaum in Neuhausen, in unmittelbarer Nähe zur Grenze nach Asch, ihn besonders beeindruckt habe. Sein Wunsch nach weiterer guter Zusammenarbeit mit der Vorstandschaft wird auch in Zukunft die Arbeit des Heimatverbandes bestimmen. Zum damaligen Zeitpunkt stand noch nicht fest, ob Herr Bürgermeister Pöpel sein Amt fortführen werde. Horst Adler wies jedoch darauf hin, dass der Heimatverband auch mit seinem Nachfolger jederzeit ein vertrauensvolles Verhältnis suchen wird.

Zum Einstieg in die eigentliche Tagesordnung berichtete der Vorsitzende von seiner Tätigkeit in den letzten Monaten. Er nahm an einer Vielzahl von Veranstaltungen teil, u. a. am Zentralen Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Berlin, am Gedenkgottesdienst in der Nassengruber Kirche, an Veranstaltungen der Egerländer Gmoi in Marktredwitz und Eger, an der Kirwa der Wernersreuther und am Totengedenken in Mährling. Besondere Erwähnung fand die Eröffnung der Bilder- und Dokumentenausstellung „Asch von 1948- 1998“ im Ascher Museum, an der neben Bürgermeister Blazek so viele Interessenten teilnahmen, dass die Räume des Museums überfüllt waren.

Die Nachbesprechung der einzelnen Veranstaltungen des Heimatverbandes führte zu durchwegs positiven Beurteilungen, wie schon Bürgermeister Pöpel angeführt hatte.

Ein weiterer wichtiger Tagesordnungspunkt war die Vorbereitung der Mitgliederversammlung mit Neuwahl der Vorstandschaft, die satzungsgemäß in diesem Jahr 2007 ansteht. Der Termin wird im Zeitraum Juni bis Juli angesetzt werden. An die Mitglieder ergehen neben der Information im Ascher Rundbrief schriftliche Einladungen.

Frau von Dorn berichtete, dass für die Heimatstube nach wie vor reges Interesse bestehe. Peter Brezina gab einen kurzen Einblick in die Situation im Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz. Er wies besonders darauf hin, dass die Erfassung der Bestände auf elektronischen Datenträgern eine vordringliche Aufgabe darstelle, dafür aber, ebenso wie Neuankäufe eine entsprechende finanzielle Ausstattung notwendig sei.

Als letzter Punkt wurden die Kontakte nach Asch angesprochen. Durch die Neuwahlen wurde Bürgermeister Dalibor Blazek in seinem Amt bestätigt, während sein bisheriger Stellvertreter Jiri Knedlik nun durch Herrn Klopacek ersetzt wird, der in Rehau kein Unbekannter ist. Für das beschädigte Luther-Denkmal ist leider noch keine Lösung bezüglich der Reparatur und Finanzierung gefunden. Als Zukunftsprojekt plant man in Asch, die Tennisplätze zu verlegen und für den ehemaligen Friedhof eine würdige Gedenkstätte zu errichten. Diese Maßnahme könnte durchaus die Zustimmung des Heimatverbandes finden, um die Erinnerung an die Verstorbenen in der Heimat wach zu halten.

Die Direktion des Museums Asch ist an den Heimatverband mit dem Vorschlag herangetreten, als nächstes Projekt die Geschichte der umliegenden Dörfer in Bildern zu dokumentieren, nachdem die Darstellung der Stadt Asch beendet ist. Der Heimatverband wird seine Bereitschaft zur Mitarbeit erklären.

Horst Adler

Mit dem 31. März 2007 endete die Amtszeit des bisherigen Bürgermeisters unserer Patenstadt und damit ging nicht nur für die Stadt Rehau, sondern auch für den Heimatverband des Kreises Asch eine bemerkenswert lange und ereignisreiche Ära zu Ende. Altbürgermeister Edgar Pöpel übergab nach 24 Dienstjahren die Amtsgeschäfte an seinen Nachfolger, Herrn Michael Abraham — fürwahr ein besonderer Anlass zurückzuschauen, aber auch den Blick nach vorne zu richten.

Bürgermeister Pöpel hat nahezu ein Vierteljahrhundert lang die Zusammenarbeit zwischen der Patenstadt und dem Heimatverband des Kreises Asch geprägt. In dieser langen Zeit mit unzähligen kleinen und großen Ereignissen ist zwischen uns ein vertrauensvolles, ja freundschaftliches Verhältnis gewachsen, denn Bürgermeister Pöpel war für uns stets ein unersetzlicher Ansprechpartner.

Unsere Wünsche und Anliegen trafen bei ihm auf eine beispielhafte Bereitwilligkeit, die weit über seine Dienstpflichten hinaus ging und uns deshalb zu besonderer Anerkennung und Dankbarkeit verpflichtet. In Wort und Tat bewies er nicht nur sein außergewöhnliches Engagement, sondern vor allem seine innere Einstellung uns Heimatvertriebenen gegenüber deutlich, nämlich ein tiefes Verständnis und Mitgefühl für den Verlust der Heimat und unsere Anliegen. Dafür gebührt unserem Patenbürgermeister ein besonderer Dank. Neben den vielfältigen einzelnen Tätigkeiten sei besonders daran erinnert, mit welcher Hingabe er die Ascher Heimatstube und die Roßbacher Weberstuben gefördert hat und darüber ist vor allem sein Einsatz zur Schaffung von Räumlichkeiten für die vorbildliche Unterbringung des Archivs der Stiftung Ascher Kulturbesitz zu würdigen. Im Rahmen des Festaktes zur Eröffnung des letzten Heimattreffens ist ihm als Zeichen der Anerkennung seiner hochgeschätzten Verdienste über die vielen Jahre hinweg die Ehrenmitgliedschaft des Heimatverbandes übertragen worden. Mit unseren besten Wünschen für die kommenden Jahre „a. D.“ ist natürlich die Hoffnung verbunden, dass der Kontakt nicht abreißen möge und Herr Pöpel dem Heimatverband und „seinen“ Ascher Landsleuten auch künftig als Privatmann verbunden bleibt.

Wir verabschieden ihn also mit einem weinenden Auge in den Ruhestand, begrüßen aber gleichzeitig mit einem lachenden Auge seinen Nachfolger. Sehr erfreut hat die Vorstandschaft des Heimatverbandes das eindeutige Wahlergebnis zur Kenntnis genommen, mit dem der neue Mann, Herr Michael Abraham, zum Nachfolger des Altbürgermeisters bestimmt worden ist. Nach der herzlichen Gratulation zu diesem überzeugenden Vertrauensbeweis haben wir nun zwar einen anderen An-

sprechpartner, aber keinen unbekannt. Seit Herr Abraham von seinem damaligen Vorgänger, Herrn Siegfried Hösch, die Aufgaben des Kulturreferenten übernommen hat, gab es viele Zusammenkünfte und Besprechungen, in denen er nicht nur seine Kompetenz und Einsatzbereitschaft unter Beweis stellte, sondern auch sein freundliches, aufgeschlossenes Wesen, gepaart mit einem korrekten, aber ungezwungenen Auftreten. Wir sind deshalb überzeugt, dass das gute Verhältnis zwischen dem Heimatverband und seiner Patenstadt in gewohnter Weise bestehen bleiben wird und freuen uns auf die Zusammenarbeit und die kommenden Aufgaben. Dem neuen 1. Bürgermeister unserer Patenstadt wünschen wir Glück und Erfolg in seiner verantwortungsvollen Tätigkeit als Stadtoberhaupt, aber auch im privaten Bereich.

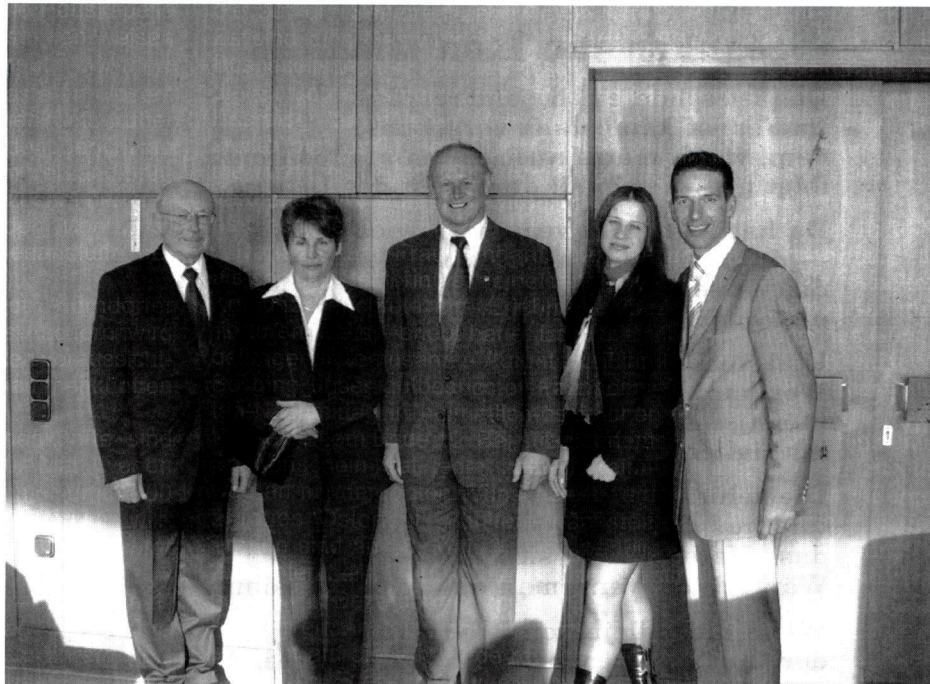
*Die Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch,
Horst Adler, 1. Vorsitzender*

Vereidigung des neuen Bürgermeisters unserer Patenstadt Rehau

In einer außerordentlichen Sitzung des Rehauer Stadtrates erfolgte am 2. April 2007 die Amtseinführung des neuen Bürgermeisters unserer Patenstadt Rehau. Herr Michael Abraham trat damit die Nachfolge von Herrn Edgar Pöpel an, der zum Heimatverband des Kreises Asch über viele Jahre sehr enge Verbindung gehalten hatte. Bis auf den letzten Platz war der große Rathssaal gefüllt, als Michael Abraham die Sitzung eröffnete und die vom dienstältesten Stadtrat vorgetragene Eidesformel sprach. Der lang anhaltende Beifall der Anwesenden, darunter auch zahlreiche Ehrengäste, war ein erster Sympathiebeweis für den neuen Bürgermeister (CSU), der sich mit einem deutigen Ergebnis gegen seine Konkurrenten (SPD und Freie Wähler) durchgesetzt hatte. In seiner Antrittsrede versprach Abraham eine sachbezogene Politik, um den von seinem Vorgänger Pöpel erfolgreich vorgezeichneten Weg weiterzugehen. Er wolle sein Motto „Neuer Motor, frische Kraft“ von Beginn an in die Tat umsetzen und erbat dafür die Mithilfe aller Stadtratsmitglieder. Die Bürger der Stadt lud Abraham zum Dialog ein und versicherte, dass er stets Ansprechpartner für die Belange der Menschen sein werde. Bürgernähe und Ehrlichkeit seien für ihn die obersten Gebote.

Die Fraktionsvorsitzenden der SPD, der Freien Wähler und der CSU fanden in ihren Ansprachen sehr wohlwollende Worte für den neuen Mann und äußerten ihre Hoffnung auf eine sachorientierte und menschlich-faire Zusammenarbeit über die Parteigrenzen hinweg.

Nach dem formellen Teil der Sitzung galt es dann viele Hände zu schütteln.



Das Bild zeigt von links nach rechts: Altbürgermeister Edgar Pöpel und dessen Frau, den Vorsitzenden des Heimatverbandes Horst Adler, Frau Natascha Abraham, 1. Bürgermeister Michael Abraham.

Zu den Gratulanten zählten die Bürgermeister der umliegenden Städte und Gemeinden, der Partnerstädte, darunter auch Dalibor Blazek aus Asch und der Vorsitzende des Heimatverbandes des Kreises Asch, Horst Adler.

Hallo liebe Ascherinnen und Ascher!

Herr Dr. Haus von der Firma BBT-Thermotechnik GmbH, einer Nachfolgefirma der Junkers Luftfahrt-, Heizungsbau- und Motorenfabrik, ist mit einer Bitte an den Heimatverband herangetreten. Herr Dr. Haus hat die Aufgabe, die Geschichte der Firma Junkers zu erforschen und dazu gehört auch die Anwesenheit von Teilen dieser Firma in Asch in den vierziger Jahren.

Nun wissen doch viele von ihnen, besonders die älteren Generationen, dass die Firma Junkers während dem Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Fabriken in Asch und Umgebung Fertigungsabteilungen hatte. Dazu waren damals auch Mitarbeiter aus dem Stammhaus in Dessau bei uns in Asch.

Ein paar Daten konnten wir schon sammeln, aber wie man daraus erkennen kann, war das Potential Junkers in Asch sehr bedeutend. Lt. Aussagen von Herrn Dr. Haus dürften ca. 2000 Personen für diese Firma beschäftigt gewesen sein.

Unsere Bitte nun an Sie: Sollten Sie über diese Vorgänge, die ja damals sehr geheim abgelaufen sind, noch etwas wissen, schreiben sie das oder rufen Sie an bei:

Horst Adler, Annastraße 1 in 95643 Tirschenreuth, Telefon 09631/29 72 oder Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24 in 95100 Selb, Telefon 09287/40 70.

Wir sammeln diese Aussagen und reichen sie, ohne Angaben der Person von wem sie sind, an Herrn Dr. Haus weiter. *Danke!*

In eigener Sache!

Im letzten Rundbrief baten wir unsere Leser um Erlebnis- und Erinnerungsberichte aus dem alten Asch. Wir freuen uns über jede Zuschrift, bitten aber folgendes zu beachten: Wir bitten, keine handgeschriebenen oder zu klein und zu eng geschriebene Berichte, sondern klar und übersichtliche, möglichst ohne Randbemerkungen versehene Manuskripte einzusenden. Bei dieser Gelegenheit bitte ich auch zu bedenken, dass Mundartartikel weder von unserem Setzer noch von mir gut gelesen werden können und daher nicht zu lang sein sollten. (Für Druckfehler können wir bei Mundart keine Gewähr leisten.)

Wir hoffen, dass Sie für unsere Bitte Verständnis haben und freuen uns auf Ihre Berichte. *Ihr Ascher Rundbrief*

Gedanken zur Konfirmation

Das ist schon ein besond'rer Tag,
und er ist keinesfalls vergebens,
dem, wenn man's auch kaum glauben mag,
folgt gar zu schnell der Ernst des Lebens.

Da hat man bald vergessen wieder
— durch Job, Familie, Alltagsleben —
die Verse vieler Kirchenlieder
und auch die Bibeltexte eben.

Und auch den Konfirmandenspruch.
Wer kann sich das schon alles merken.
Meist sind der Dinge drei genug
im täglich' Leben uns zu stärken.

Die zehn Gebote aus dem Alten
und aus dem Neuen Testament
das „Vater unser“ sich erhalten;
Wär' schön, wenn man das schaffen könnt!

Wenn dies allein von jedermann,
der Christ sich nennt, beherzigt werde,
wären viele Menschen besser dran
auf unser arg geplagten Erde.

Und drittens heißt es auch mal üben;
für manchen vielleicht jeden Tag.
Wie soll ich meinen Nächsten lieben,
wenn ich mich selbst nicht leiden mag.

Vielleicht zum Schluss noch — nach dem dritten,
man sollte auch den Dank nicht scheuen,
wenn sich erfüllen uns're Bitten.
Den lieben Gott würd's sicher freuen.

Verfasser unbekannt



Der „Schimmel“, heute bei Bad Brambach

Etwas vom „Schimmel“

Als ich vor einigen Jahren in der „Frankenpost“ einen Artikel über das Gasthaus „Zum Schimmel“ veröffentlichte, rief mich ein Herr Otto Schmidtsdorf aus Arzberg an und erzählte mir folgende Episode:

Sein Vater wurde im Jahre 1931 vom Landesvermessungsamt Sachsen beauftragt, als leitender Vermessungs-

genieur die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland von Zittau bis zum Dreiländereck bei Kaiserhammer neu vermessen zu lassen. Die letzte Grenzvermessung stammte schon aus dem Jahr 1844. Das letzte Stück von Voiteersreuth an übernahm er selbst mit einem tschechischen Kollegen.

Als sie in der Nähe des „Schimmels“

mit ihrer Tagesarbeit fertig waren, beschlossen sie noch auf ein Bier einzukehren. Ein tschechischer „Finanzer“, der in der Nähe Dienst tat, wurde von ihnen ebenfalls eingeladen. Es ist ja bekannt, dass der „Schimmel“ damals noch zur Gemeinde Niederreuth gehörte, also auf dem böhmischen Boden stand. Es wurde auch vom Schimmelwirt und auch von anderen Leuten behauptet, dass die Grenze durch die Gaststube ging und der Ecktisch zu Hälfte auf sächsischem Boden stand. Als Gag zog der Wirt auch öfters einen Kreidestrich mitten durch den Tisch. Der deutsche Vermessungsingenieur setzte sich gedankenlos an den Tisch auf die böhmische Seite und die beiden Tschechen an die andere, also die deutsche Seite und es bestellte jeder ein Bier. Der Wirt brachte aber nur dem deutschen Ingenieur ein Bier, worauf die anderen natürlich protestierten. Der Schimmelwirt sagte: „Sie müssten das doch wissen als Beamte, dass ich kein böhmisches Bier auf die deutsche Seite ausschenken darf, sie machen sich doch des Schmuggels schuldig!“ I wurde natürlich nicht so genau genommen, im „Schimmel“ gab es ja Ascher Bier und Hofer Bier. Aber um längere „Verhandlungen“ zu vermeiden, nahmen sie einfach den Tisch und setzten ihn auf die böhmische Seite der Gaststube und es konnte jeder sein Bier bekommen.

Der sächsische Vermessungsingenieur meinte darauf: „Es wird Zeit, dass wir dem Umstand hier bereinigen, dazu sind wir ja da!“ Im Jahre 1937 wurde dann ja bekanntlich der „Schimmel“ und das an der Bahnlinie Eger-Plauen gelegene Bahnwärterhaus mit ca. 40 ha Bodenfläche zu Sachsen gegeben und die Tschechoslowakei erhielt ein gleich großes Stück in der Nähe von Klingenthal. Diesen Umstand hat es der „Schimmel“ zu verdanken, dass er noch steht, allerdings ist es seit vielen Jahren kein Wirtshaus mehr. *Heinrich Hirsch*

Autobahn-Vignetten für die Tschechische Republik

Jetzt bei den Automobilclubs

Die deutschen Automobilclubs (ADAC und AvD) haben exklusiv den Vertrieb für Autobahn-Vignetten der Tschechischen Republik übernommen. Wer beim Kauf an der Grenze nicht anstehen will, kann nur noch über die Autoclubs vorab seine Maut bezahlen. Die Jahresplakette gilt jeweils vom 1. Dezember des Vorjahres bis zum 31. Januar des Folgejahres und kostet derzeit 35 Euro. Die Monats- und Sieben-Tages-Vignetten hätten ab gelochtem Datum Geltung und kosteten 11,50 Euro bzw. 8,00 Euro. Anders als in den vergangenen Jahren gibt es 2007 keine Zwei-Monats- und 15-Tages-Vignette mehr.

(Fortsetzung auf Seite 63)



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

April ist angebrochen

Der Frühling macht mal wieder Pause,
es regnet, graupelt, schneit und stürmt.
Das Wetter feiert eine Sause,
der Sonnenschein, der ist getürmt.

April, April ist angebrochen
und Winter, auf sein Ende angesprochen,
hat das mal wieder ganz verpennt.
Die „Sommerzeit“ er gar nicht kennt.

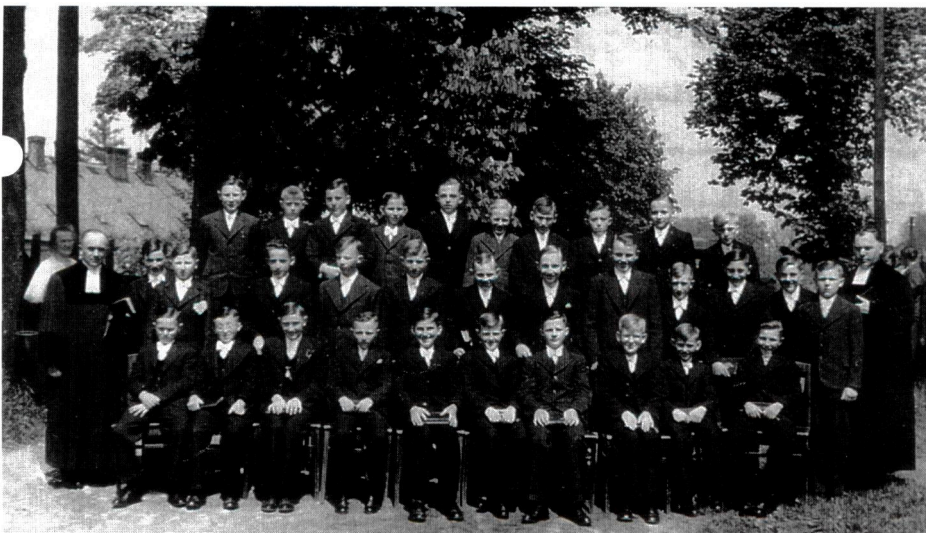
Rosamunde Bushart

Konfirmandenbild des Jahrgangs 1923

Dieses Foto wurde noch von Arno Heinrich, Hof, eingesandt, der leider am 4. 1. 2007 verstorben ist. Sein Bruder Werner ist unter den Konfirmanden, auch er ist längst tot. Und mit ihm wohl auch noch eine ganze Reihe dieses starken Jahrgangs. Es waren ursprünglich

36 Buben und 40 Mädchen. Zur Goldenen Konfirmation vor 20 Jahren waren noch 45 ehemalige Mitschüler und -schülerinnen angereist. Zehn Buben und zwölf Mädchen waren damals verhindert.

Die Goldene Konfirmation fand am Pfingstsonntag 1987 in der Pfarrkirche von Regnitzlosau statt, die ja einst die Mutterkirche von Rosbach war. Hei-



Die Namen zum Bild: Hintere Reihe von links: Metka Ernst, Dietrich Alfred, Günther Werner, Wunderlich Erwin, Blank Gerhard, Hopperdietzel Helmut, Günther Adolf, Wölfel Helmut I, Ritter Herbert, Martin Erich;

Mittlere Reihe: Unbekannt, Wölfel Helmut II, Distler Harry, Ritter Gerhard, Bittner Helmut, Hofmann Helmut; Hendel Robert, Glaser Reinhold, Wölfel Erwin, Putz Max, Frisch Walter, Heinrich Werner;

Vordere Reihe: Müller Herbert, Merkel Rudi, unbekannt, Künzel Albin, Hopperdietzel Otto, Hendel Herbert, Wurlitzer Werner, Heinrich Herbert, Dölling Erich, Zöbisch Franz. — Links Pfarrer Mensch, rechts Pfarrer Jahn.

Die restlichen, die noch am Leben sind, können in diesem Jahr ihren 84. Geburtstag feiern. Dazu wird herzlichst gratuliert und weiterhin gute Gesundheit gewünscht.

matpfarrer Walter Eibich gestaltete den Gottesdienst. Bereits am Freitag Abend traf man sich zu einem ersten Gespräch in der Ausflugsgaststätte Raitschin. Am Samstag wurde eine Grenzlandfahrt mit einem Bus unternommen. Es folgte noch ein Besuch der Rosbacher Weberstuben. Am Abend fand dann das gemütliche Beisammensein statt. Für viele Teilnehmer war es das erste Wiedersehen nach der Vertreibung. Der Zeichner des „Heimatboten“, Adolf Günther, gehörte diesem Jahrgang an, ebenso wie Willi Wunderlich, der aber nicht in Rosbach konfirmiert wurde.

Ernst Simmerer:

Erinnerungen an die Alte Grün

(Fortsetzung)

Als wir aus Gottmannsgrün-Neustatt in die Alte Grün kamen, war ich drei Jahre alt. Meine Mutter hatte das Haus von ihrem Vater (Aals Adam) übernommen. Das frühere Feld und der Garten waren bis an die Haustür mit Heidekraut überwuchert. Es vergingen Jahre, bis mein Vater ein größeres Stück Garten, Kartoffel- und Kornfeld nutzbar machen konnte. Mit sechs Jahren ging ich dann nach Rosbach in die Schule. Zur gleichen Zeit begann auch der Erste Weltkrieg. Wir Alten-Grüner Kinder hatten einen langen Weg bis zur Schule nach Rosbach. Gute vier Kilometer. Im Sommer ging es schon. Aber damals gab es bei uns strenge Winter. Der Schnee lag oft bis zu 50 cm hoch und dazu noch Windwehen. Der Fußsteig war stark verschneit und verweht. Der Hofmann Robert und sein Bruder Wolf in Galgendorf hatten immer kleine Fichtenbäumchen am Weg entlang gesteckt, damit wir nicht so leicht vom Fußweg (Poar) abkamen. Das erste Jahr war noch erträglich. Aber dann wurde durch den Krieg die Kleidung und das Essen immer weniger. Wir hatten keine Handschuhe und mussten die Bücher und Schiefertafel in der Hand tragen. Oft kamen wir in die Schule und von der Hausaufgabe, die auf die Schiefertafel geschrieben wurde, war nichts mehr zu sehen.

Aber noch schlimmer war ja die Kälte und der Hunger. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir Kinder in Rosbach bei den Bäckern wegen Brot angestanden haben. Wir drei Kinder (meine zwei Schwestern und ich) gingen je zu einem Bäcker und stellten uns wegen Brot an.

Meist brachte nur unsere große Schwester, die Mina, einen Laib Brot. Selten hatten wir mal Glück und bekamen zwei Brote. Oft gar keins. Erst als der Krieg vorbei war, konnten wir dann etwas Kartoffeln und Korn (Roggen) anbauen. Den Roggen gaben wir in die Sandmühle oder zum Dunkelmüller in Ziegenrück und bekamen unser eigenes Brot.

Nicht vergessen möchte ich die Erinnerungen an Weihnachten. Es ist meinen Eltern immer wieder gelungen, aus der schlechten Zeit ein paar schöne Stunden zu machen. Als kleine Kinder saßen wir im Bett, das mit Betttüchern umhangen war, damit wir nichts sehen konnten. Dann kam das Christkind. Es hatte sich mit einer Klingel angemeldet, putzte den Weihnachtsbaum und brachte unsere Weihnachtsgeschenke. Diese waren sehr bescheiden. Ein paar Taschentücher, Nüsse, Äpfel und einige Griffel zum Schreiben für die Schiefertafel. Und doch hatten wir eine große Freude. Der Christbaum war mit Nüssen, Äpfeln, Zuckermännchen und Glaskugeln behangen. Was essbar war, wurde in den nächsten Tagen immer etwas weniger.

Zweimal hatte ich bei der Christmette, 1920 und 1921, im Knabenchor mitgesungen. Wir waren weiß gekleidet und hatten eine mit Goldfäden bestickte „Schörpe“ über die Schulter und Brust hängen. Dazu eine große Kerze, die auch geschmückt war. Im alten Schulhaus gegenüber der Kirche war Aufstellung. Dann gingen wir in Zweierreihen in die Kirche. Vor dem Altar wurde ein Halbkreis gebildet. Unterstützt durch den Roßbacher Männerchor sangen wir die Mettenlieder. Einmal hatte ich meine Kerze verloren. Es gab sehr viel Schnee und das Tauwetter hatte eingesetzt. Meine Schuhe waren aus Leder und starken Holzsohlen. Ich rutschte hin und her und trat immer wieder von dem schmalen Gehsteig ab. Aber ich hatte Glück. Der Hofmann Robert war mit seiner Familie auch zur Christmette unterwegs und fand meine Kerze. (Fortsetzung folgt)

Mutter



In Deinem ganzen langen Leben hast Du uns immer nur gegeben. Du hast gesorgt, gepflegt, gewacht, für uns gebetet jede Nacht.

Du hast gekocht, geputzt, genäht; für uns war es Dir nie zu spät. Stets warst Du einfach, treu und gut, trugst schweres Leid mit großem Mut.

Für alle Liebe, Müh' und Plag' sei Dir gedankt an diesem Tag. Mög' Gott auch weiterhin behüten Dein liebes, reich erfülltes Leben!

Ein Gedicht, das ein Roßbacher seiner Mutter zum 80. Geburtstag geschrieben hat.

Anton Günther zum 70. Geburtstag

Anton Günther führte Anfang des 20. Jahrhunderts eine alte Tradition auf seine Art weiter: die des Spielmanns. Die Freude am Singen und Musizieren lag ihm von seinen väterlichen Vorfahren im Blut. Er sang zu seiner Zupfgeige und trug in den Städten und Dörfern des sächsischen Erzgebirges seine Lieder und Geschichten in heimatlicher Mundart vor. Dazu vertrieb er diese auf Postkarten mit Text, Melodie und einem entsprechenden Bildchen, die er selbst verfertigte und verlegte. Seine Mundartlieder eroberten das Erzgebirge zu einer Zeit, in der sich die Anzeichen der sozialen und kulturellen Veränderungen des beginnenden Industriezeitalters bemerkbar machten. Schließlich kamen Wintersportler und Sommergäste und trugen seine Lieder und Gedichte hinaus in die Welt.

Anton Günther wurde am 5. 6. 1876 in Gottesgab geboren, zu einer Zeit, wo im Gebirge allenthalben bittere Not herrschte, denn der Bergsegen war seit Jahren versiegt und der Fremdenverkehr noch nicht erschlossen. Der Vater Johann Günther, genannt der „Toler Hans“, war von St. Joachimstal, wo er bei dem großen Brand sein Hab und Gut verloren hatte, nach Gottesgab gezogen. Oft genug war bei der Familie mit sieben Kindern Schmalhans Küchenmeister. Als Anton zwölf Jahre alt war, starb seine Mutter. Bald musste er hinaus in die Fremde und nach einer Lehre in Sachsen trat er mit 19 Jahren als Lithograph in eine Prager Firma ein. Doch das Schick-

sal prüfte ihn weiter hart. Bald starb auch der inzwischen wieder verheiratete Vater und Anton beschloss, in die Heimat zurückzukehren und der Familie beizustehen. Bereits in seiner Prager Zeit hatte er mit dem Liederschriften begonnen und zusammen mit seinem Bruder Julius sang er nun auf Einladung bei Veranstaltungen und Zusammenkünften geselliger und festlicher Art. Er konnte ein Häusel erwerben und heiraten. Es wurden drei Kinder geboren. Anlässlich seines 60. Geburtstages erfuhr er größte Verehrung von diesseits und jenseits der Grenze.

Nach der Errichtung der ersten Tschechoslowakei verfolgte Anton Günther mit steigender Sorge die beginnende Tschechisierung. Er rief unermüdlich auf zum Ausharren und zur Einigkeit. Als freier Grenzländer fühlte er sich durch die politischen Spannungen eingeengt, bewacht und bedroht. Der Grenzübergang in den reichsdeutschen Teil des Erzgebirges wurde ihm schließlich ganz verwehrt. Dadurch zerbrach seine Existenzgrundlage und die Verbindung zu vielen seiner Freunde. Er verfiel in Schwermut und schied am 29. 4. 1937 freiwillig aus dem Leben.

Tausende verabschiedeten den „Tolerhanston!“ auf dem kleinen Gottesgaber Friedhof mit seinem wohl bekanntesten Lied: „s is Feierobnd, 's is Feierobnd, es Togwark is vollbracht“. Ein Lied, das seither wohl so manchen Landsmann auf seinem letzten Weg begleitet hat.

Eine verwandtschaftliche Beziehung Anton Günthers zu den Roßbacher Günthers-Familien wurde schon des öfteren angesprochen. Wer weiß etwas darüber?

Mein Vater.

Mein Vater hat aus dem Tal gestammt, hat Günther Hans geheißen
 doch wie der auf Gottesgab kam, da sind noch mehr gewesen
 die Günther auch geheißen haben und dass man ihn sollt' erkennen
 da taten die Leut mein Vater nur den „Taler Hans“ halt nennen.
 Und ich sein? heiße auch so, da gibts gar kein Gezahnel
 und weil ich Anton auch noch heiß, bin ich der „Taler-Hans-Ton!“
 denn wer heut auf Gottesgab kommt und fragt nach Anton Günther
 der muss nach dem „Toler-Hans-Ton!“ fragen, sonst kommt er nicht dahinter.

Wer kann noch Kurrentschrift lesen? Versuch einer „Übersetzung“:

Wie ich heiße

Mein Vater hat aus dem Tal gestammt, hat Günther Hans geheißen doch wie der auf Gottesgab kam, da sind noch mehr gewesen die Günther auch geheißen haben und dass man ihn sollt' erkennen da taten die Leut mein Vater nur den „Taler Hans“ halt nennen. Und ich sein? heiße auch so, da gibts gar kein Gezahnel und weil ich Anton auch noch heiß, bin ich der „Taler-Hans-Ton!“ denn wer heut auf Gottesgab kommt und fragt nach Anton Günther der muss nach dem „Toler-Hans-Ton!“ fragen, sonst kommt er nicht dahinter.

Anton Günther

Quelle: „Heimatbote 4/1985

Menschlichkeit mitten im Krieg

Auf dem Konzil von Nicäa im Jahr 325 wurde der Ostersonntag auf den ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond festgelegt. Dies gilt auch heute noch für die griechisch-orthodoxe Kirche und die westchristlichen Kirchen gleichermaßen. Allerdings berechnen diese den Frühlingsanfang nach dem im 16. Jahrhundert von Papst Gregor VIII. eingeführten gregorianischen Kalender, während die Ostkirchen sich in dieser Frage weiterhin am von Julius Caesar eingeführten julianischen Kalender orientieren. Dennoch fällt Ostern in unregelmäßigen Abständen in Ost und West auf den gleichen Tag. So auch in diesem Jahr.

Diese Konstellation ergab sich auch im Jahr 1916. Es kam im Gemetzel des Ersten Weltkriegs zu einer bemerkenswerten zweitägigen Kampfpause. Die Truppen auf beiden Seiten der Front hatten sich vorher tief in ihre Stellungen eingegraben. Die Soldaten der zweiten österreichischen Infanteriedivision hausten in Erdhöhlen, die zum schier endlosen System der Schützengräben gehörten, zum Teil viele Meter unter der Oberfläche der wolhynischen Sumpflandschaft (in der heutigen Nordwest-Ukraine). Ausgestattet mit dem geplünderten Mobiliar aus den Dörfern der Umgebung hatten sie sich dort eingerichtet, ständig bedroht von den Granaten ihrer Gegner und in der ständig feuchten Umgebung von Seuchen, vor allem der Ruhr, geplagt. So hatten die Kämpfer nach dem harten Winter 1916 bislang wenig von der wärmenden Frühlingssonne. Doch was im Dunkel der ruhigen Osternacht von den meisten als trügerische Hoffnung abgetan wurde, erwies sich als wahr. Die Russen hatten die Feindseligkeiten tatsächlich eingestellt. Im so genannten Niemandsland tauschten dann Russen und Österreicher Eier, Gebäck, Zigaretten und anderes aus. Ein wohl einmaliger Vorgang, der zeigt, dass selbst mitten im Krieg Menschlichkeit, christliche Gläubigkeit und Friedenssehnsucht nicht erloschen waren. Die Soldaten tauschten nicht nur Lebens- und Genussmittel aus, Österreicher und Russen hatten auch so gut wie keine Verständigungsprobleme. Die einfachen Soldaten der Donaumonarchie waren überwiegend Tschechen, Polen oder Ruthenen und kamen mit dem Russisch ihrer Kriegsgegner leicht zurecht. Die Offiziere auf beiden Seiten unterhielten sich in der Diplomatensprache Französisch.

Die Zusammensetzung der österreichischen Regimenter aus verschiedenen Nationalitäten brachte aber auch manche Probleme mit sich. So desertierten gerade zahlreiche Tschechen, weil sie den Krieg gegen Rußland, den großen slawischen Bruder, innerlich ablehnten. Das spektakulärste Ereignis war der gemeinsame Übertritt des 28. Infanterie-Regiments auf die russische Seite. Voller Stolz berichtet ein tschechisches Geschichtsbuch von 1992, dass das Regiment sogar mit spielender Musikkapelle zu den Russen überlief. Aus diesen Überläufern

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Sportsfreunde



Radfahrer am Marktplatz 1936. Leider sind nur wenige Namen bekannt. 2. von links Ernst Steutner, 3. Rudi Wolfram, ganz rechts Richard Geupel.



Thonbrunner Feldhandballer 1937. Hinten von links nach rechts: unbekannt, Martin Kurt, Zöbisch, Kropf Herbert; vorne: Hohberger ?, Paul Ernst, Ritter Erich, Hoberger Heinrich, unbekannt.

Im Hintergrund rechts das Schulhaus von Thonbrunn. Hinter den Kindern das Gasthaus Martin (Langer) und am Rand das Bauernhaus des oberen Kühn.

wurde dann die tschechische Legion gebildet, die in den letzten Kriegsjahren an der Seite der Alliierten in Rußland,

Frankreich und Italien gegen die Mittelmächte kämpfte.

Quelle: „Münchener Merkur“

Das letzte Besenbrennen

Über diesen nachösterlichen Brauch des Hexenaustreibens wurde ja schon öfter berichtet. Im „Heimatboten“ 1/1996 erzählt Helmut Rank über das letzte Besenbrennen, das er mit seinen Freunden veranstaltet hat. Während des Krieges konnte es dann nicht mehr stattfinden.

„Der Krieg kam über unser Land. Alle Fenster mussten verdunkelt werden. Alle Fahrzeuge, auch die Fahrräder, mussten ihre Scheinwerfer bis auf einen Schlitz abdunkeln. Die Straßenbeleuchtung wurde größtenteils eingestellt, nur in der Ortsmitte von Roßbach brannten noch einige sogenannte Reichsluftschutzlampen. Diese waren schwarz angestrichen



Die anwesenden Buben des Besenbrennens waren wie auf dem Bild von links nach rechts: Erich Mehnert, Helmut Rank (mit brennendem Besen), Werner Rank, Helmut Herzog, Erich Schmidkunz, Werner Martin, Gerhard Martin, ein Junge aus Asch, der mit seiner Mutter zufällig dazukam, Helmut Hopperdietz, Franz Martin. Dahinter die brennenden Reste des letzten Besenbrennens in Roßbach. Wer dabei war und noch am Leben ist, wird sich gerne daran erinnern.“

und hatten nur unten einen etwa drei Zentimeter durchmessenden Kreis, wo etwas Licht zu sehen war. Öfters war in der Nacht Fliegeralarm und die Fabrik sirenen heulten auf.

Nun kam Ostern 1940 und wir Kinder berieten über das kommende Besenbrennen. Nach langem hin und her kamen wir überein, dass wir am Spätnachmittag des 30. April nochmals ein kleines Besenbrennen veranstalten. Mit unserem Ziehwagen fuhren wir brennbare Abfälle zusammen, meist aus dem Gottsacker. Es war ja der Brauch, zum Totensonntag die Gräber mit Fichtenästchen und selbst geflochtenen Kränzen, zu deren Verziehrung Wachsblumen dienten, zu schmücken. Auf Ostern wurde abgeräumt und am Gottsacker lagerten an-

sehnliche Haufen. Die Wachsblumen brannten besonders gut. Als Platz zum Abbrennen hatten wir unter meiner Anführung den oberhalb unseres Anwesens gelegenen Freitags-Garten oder Freitagsfeld neben dem Haus des Hansels-Franz, genannt auch Kino-Franz, ausgewählt. Dieses Grundstück war eingezäunt, da fühlten wir uns vor den Voranzündern sicher und füllten den Haufen gleich abbrennbar auf. Es regnete nicht und am Nachmittag entzündeten wir das Feuer. Wir beschloßen, niemand zu schwärzen, dabei blieb es auch. Von den Eltern war diesmal niemand dabei. Als das Feuer verbrannt war, war es noch hell. Da kam der Werner Martin (Hansels-Werner) mit seinem Fotoapparat und hat eine Aufnahme gemacht.



Es konnten zwar manche Mängel behoben und einige Verbesserungen für die Nutzung als Kurklinik realisiert werden, aber für die Hauptinstandsetzung des großen Gebäudes reichten die Baukapazitäten nicht aus.

Als hinter dem damaligen „Karl-Marx-Hof“ ein neuer moderner Sanatoriumsneubau bezogen werden konnte, hätte die Generalreparatur des maroden „Wettiner Hofes“ begonnen werden können, aber sie kam wieder nicht. Bis auf die vorgebauten Läden stand das Gebäude leer, und nach der Wende wurden auch bald die Läden aufgegeben, obwohl kurz zuvor endlich die Neueindeckung des Daches gelungen war.

Seitdem sieht das Hotel dahin, mit zugehängter Ladenfassade und bröckelndem Putz an vielen Stellen. So ist es leider kein Symbol für einen aufblühenden Kurort, sondern eher für einen baulichen „Pechvogel“.

Siegfried Peldtschi

VOR 100 JAHREN:

Großbrand in Bad Elster Der „Wettiner Hof“

Es gibt gute Zeiten und schlechte Zeiten. Unter diesem Gesichtspunkt kann man auch die Geschichte eines Gebäudes betrachten, hier z. B. des größten Kurhotels in Bad Elster, des „Wettiner Hofes“.

Gleich nach der Gründung des „Königlich-Sächsischen-Staatsbades“ im Jahre 1850 wurde am Anfang der heutigen Bahnhofstraße ein Kurhotel gebaut. Mit elf Fenstern zur Straße, drei Etagen und einem reichlich bemessenen Saalbau war es nach dem Badehaus das größte Haus des Kurortes.

Bis zur Jahrhundertwende erlebte der „Wettiner Hof“ eine Glanzzeit als Kurunterkunft des Adels und der königlichen Familie. Dann wendete sich das Glück. In der Nacht vom 27 zum 28. 4.

1907 brannte das Hotel gänzlich ab. Im Nachhinein möchte man bezweifeln, ob das so ein Unglück war, denn schon zur Saisonöffnung 1909 konnte der neue „Wettiner Hof“ noch größer, schöner und moderner eingeweiht werden.

Die Freude darüber dauerte leider nicht lange, denn 1914 begann der Erste Weltkrieg und verdarb das Geschäft. Während der Inflation brachte eine Spielbank im Hause wohl noch reiche Gäste ins Haus, bis diese 1928 geschlossen wurde. Von nun an ging es abwärts. Es folgten Jahre mit schwachem Saisonbetrieb, bis der „Wettiner Hof“ im Zweiten Weltkrieg als Lazarett dienen musste. Anschließend nutzten die sowjetischen Besatzungstruppen das Gebäude, bis es 1950 dem FDGB überlassen wurde. Dieser Träger plante und bemühte sich sofort um eine schon dringend nötige Hauptinstandsetzung, musste aber das Gebäude an das Ministerium für Gesundheitswesen in Berlin abtreten.

Schmunzelecke

Die Thoabrünner Maurer waren fleißige Leute und immer für einen Spaß zu haben. Das haben wir schon in der letzten Ausgabe gelesen. Diesmal erzählt uns Reinhold Wild folgendes:

Amal ha a paar Thoabrünner Maurer in Greij garwat. Es woar grod Moate und in Asch woa Vuaglschuss. Daou woar da Künzls Wirt (Vuaglweber) a va dern Ascher Schützenverein. Na Moate Noumite haoute sa Uniform oazugn und is af Asch ganga. Natürle ganz stramm. Daou ham deij Maurer na oaltn Pinkas gseah, der woar in Roßbicher Armahaus und is in Greij a weng beln ganga, der is dean Maurern grod zrecht kumma. Hoat da Christof za ihn gsagt: „Pinkas, daou haust 20 Kreizer, naou brachst heit nimmer beln geijh, owa du moußt hintern Voglweber naugeijh. Des han die Maurer scha gewißt, waou da Pinkas is, daou

sen a die Kinner. Und sua is halt da Pinkas hintern Vuaglweber hergmarschiert und hintern Pinkas woarn halt immerfurt mejara Kinner, as koa ja a ganz scheinjner Ausmarsch gwest sa. Naou is hoalt na Gustav doch za dumm gworn, denn durch Neubrich wollta doch niat mit sura Kolonna maschiern und er haout na Pinkas a 20 Kreizer gebn, dass a wieder imkeijert is. Die Kinner sen naou na Pinkas wieder naougloffn und da Gustav kunnt sein Wech aleu in seiner Uniform weitermarschiern. Da Pinkas haout dean Toch ganz schäij vadajjt ghat und die Maurer han sich na Buckl vullglacht.

Da Adolf woar a tüchticha Maurer. Na Winter haouta immer daheum als Handweber aaf Asch garwat. Amal woara wieder liefern und haout heumwerts Zettel und Schuss zan trogn ghat. Van Leders Tischers Wirtshaus in Eilfhausen issa a weng aakäjert und haout a Glos Beijer trugn. Sein Zettel u sein Schuss haouta awal as in Hausplatz liegn laua. Wöij a asse kumma is, woar Zettel u Schuss verschwunden. Ma haout nix meija ghajjat, er des Zeich gstuln haout.

Roßbach gratuliert im Mai

Zum 87. Geburtstag am 15. 5. 2007 Frau *Gretel Hulka* geb. Pohl, München.

Zum 86. Geburtstag am 20. 5. 2007 Frau *Elfriede Sturm* geb. Wild, Gersfeld.

Zum 84. Geburtstag am 17. 5. 2007 Frau *Anni Müller* geb. Reinfeld, Neu-Isenburg.

Zum 82. Geburtstag am 12. 5. 2007 Herr *Hubert Schwab*, Bad Schönborn.

Berichtigung

Das auszugsweise abgedruckte Gedicht von Margit Reichmann in der März-Ausgabe heißt natürlich „Ban Altner daheum“. Im Mai folgen weitere Verse.

Leserbriefe

Die Schiwies'n

Als ich im Feber-Rundbrief Ihren Artikel gelesen habe, überfielen mich Erinnerungen an meine Kindheit. Wir wohnten in der Buchengasse. Also der erste „Berg“ zum Skifahren, war die Brauhaus Büsch. Auf die Schiwies'n durften wir nicht allein. Wir, meine Schwester und ich, waren damals zehn und elf Jahre alt. So fuhr manchmal unser großer Bruder mit. Es gab da die große und kleine Schiwies'n. Am Ende der Wies'n, bevor es in den Waldweg mit nur einer Spur ging, stand ein großer Baum. Ich weiß nicht mehr, war es eine Eiche oder eine Buche. Wir fuhren immer schön Stemmboegen bis zum Baum. Dann ging es im Treppen- oder Grätschschritt wieder bergauf. Ab und

Nachrichten

Der Siemens-Bereich Industrial Solutions and Services hat einen Auftrag über 156 Millionen Euro zur Modernisierung der Verkehrsinfrastruktur in Prag erhalten. Mit einer zentralen, verkehrsunabhängigen Steuerung soll der Verkehrsfluss in Tschechiens Hauptstadt verbessert werden, teilte Siemens mit.

★

Premiere für Tschechien

Erstmals Teilnahme am „Song Contest“

Tschechien wird sich erstmals in der 51-jährigen Geschichte des „Eurovision Song Contest“ am Finale des internationalen Musikwettbewerbss am 12. Mai in Finnland beteiligen. Der Vertreter des Landes für die Entscheidung in Helsinki werde am 10. März bei einer Gala in Prag ermittelt, bestätigte das Tschechische Fernsehen (CT).

Insgesamt würden sich zehn Interpreten bewerben, darunter die 59-jährige Sängerin Helena Vondrackova. Hingegen ist die „Goldene Stimme aus Prag“, Karel Gott (67), nicht am Start. Er hatte beim „Eurovision Song Contest“ 1968 Österreich mit dem Lied „Tausend Fenster“ von Udo Jürgens vertreten und damals Platz 13 belegt. (dpa) ns mit.

★

Torkelnde Hirsche

Betrunkene Hirsche machen zur Zeit die Wälder Tschechiens unsicher. Der Grund für den Rausch: Die Tiere fressen zu viel Raps- und Rübenblätter. Der durch die Gärung zu Ethanol gewordene Traubenzucker der Pflanzen lässt die Hirsche unkoordiniert taumeln.

(Aus „Münchner Merkur“)

Spenden zum Erhalt der Roßbacher Ecke

200,— Euro von Richard und Anneliese Geupel, Fürstenfeldbruck;
25,— Euro von Gertrud Cloos, Dillingen;
10,— Euro von Heinz Wölfel, Ulm.

zu fuhren wir auch hinunter zum Beckenwolfens Teich. Bevor es in die „Abfahrt“ ging, kam der Ruf „Aus der Spur“. Es konnte ja sein, dass jemand wieder raufstapfte.

Am Sonntag, wenn gutes Wetter war, kamen die Skifahrer reihenweise aus der Stadt. Die Ski wurden bei der Jahnturnhalle angeschnallt und es ging über die Brauhaus Wiesen hinaus. Wir konnten das alles vom Fenster aus beobachten.

Damals war einer schon der große Star. Es war der Sohn vom Zahnarzt Staruska, der zu dieser Zeit schon sehr modern war. Keilhose, Pullover und eine weiße Mütze an der eine Bommel war, die im Fahrtwind hin und her baumelte. Für uns war er ein Halbgott auf Skiern. Wir machten auch viele Skitouren. Da ging es meistens über den „Lerchenpiel“ hinüber zum Gasthaus

„Fruasch“. Im Rucksack wurden Wachs, verschiedene Lederriemen (für die Skibindungen), ein Taschenmesser und Ersatzhandschuhe mitgenommen.

Wenn man bei Wernersreuth die Elster überquerte, konnte es schon vorkommen, dass man mit den Skienden ins Wasser kam, die dann sofort vereisten. Es wurde abgeschnallt und die Ski unter Schimpfen wieder flott gemacht. Trotzdem war es immer sehr schön. Ich bin heute 76 Jahre und bin bis vor sechs Jahren noch in den Bergen Ski gefahren.

Helen Nieberle, geb. Hammer

★

„Die Ascher Fosnat“

Zu ihrem Bericht kann ich etwas sagen: Es gab in Asch Umzüge, in den ersten beiden Schlitten saßen die Ehrengäste — Damen in festlichen Seiden-Krinolinen mit Pelz-Capes und Straußenfedernhüten. Sie brauchten den ganzen Sitz für ihre Kleider, die Herren trugen Zylinder. Jahrelang war Herr „Nosenfriedrich“ der Organisator. Nach seinem Tod hörten die Umzüge auf.

Nachmittags gehörte die Hauptstraße den kostümierten Kindern, abends den Erwachsenen.

Am Dienstag gab es um 10 Uhr in der Schule Feueralarm und alle Schüler mussten schnell und leise das Haus verlassen. Es klappte so. Die Mädchen trugen große Papierschleifen im Haar, die Konfirmandinnen trugen keine Schleifen.

Nochmal zum Umzug: Aufstellung der Wagen war am Gustav-Geipel-Ring ab Hauptstraße bis zum Denkmal. Alle Kinder wurden auf ein Riesenschiff geladen, Helfer und Aufpasser gab es genug. Ich war damals einmal ein Burgfräulein, in hellblau. Ich wurde ausgesucht und zum Wagen „Neuberger Burgturm“ gebracht. Dort wurde ich wie ein Paket auf den Wagen gehoben zu vier bärtigen Landsknechten mit großen Schlapphüten und weißen Krägen, die zwischen den aufgestellten Fichtenstämmen standen und schon recht lustig waren. Einer der Landsknechte sagte: „Set's a wegn staad, dös Kied mou ja Angst hom“. Er stellte mich auf eine Kiste, so konnte ich über den Bordrand sehen. Er blieb mein Beschützer bis zum Ende des Zuges.

Diese Erinnerung ist so klar und deutlich vor mir, als wäre es gestern passiert.

Geschäftsfreunde, die die Hochburgen des Karneval kannten, kamen regelmäßig nach Asch, sie fanden das Treiben da feiner, nicht so laut und schöner. Vor allem die Kostüme der „alten Jungfern“ die aus originaler Festtagsgarderobe bestanden, mit allem was dazu gehörte.

PS: Ich glaube die Ascher gaben etliches Geld für schöne Kostüme aus, z. B. Biedermeier etc.

Gretl Panzer, Schotten

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(130)

Bürgermeisterwahl am 10. März in der Patenstadt Rehau

In Rehau fand am 10. März die mit Spannung erwartete Wahl zum Bürgermeister statt. 7.728 Wahlberechtigte waren dazu aufgerufen, einen Nachfolger für den bisherigen Bürgermeister Edgar Pöpel zu wählen. Vierundzwanzig Jahre lang leitete er die Geschicke der Stadt und entwickelte in dieser Zeit Rehau zur „Industriestadt im Grünen“ erfolgreich fort. Gerne bezeichnete er die Stadt, die nicht zuletzt wegen der Industrie vor Ort finanziell besser dasteht als die Nachbargemeinden, als die „Perle der Region“. Nun ist diese Ära zu Ende gegangen. Der 68 Jahre alte Pöpel, durfte wegen der Altersbegrenzung kein weiteres Mal mehr antreten. Seine Absicht, ein Jahr lang als ehrenamtlicher Bürgermeister zur Verfügung zu stehen, wurde von der CSU-Fraktion im Stadtrat abgelehnt. So bewarben sich am Wahlsonntag drei Kandidaten um die Nachfolge: Die CSU, die seit 1983 das Bürgermeister-Amt innehat, schickte den 33 alten Michael Abraham ins Rennen. Der Kulturamtsleiter der Stadt setzte sich in einer Kampfabstimmung gegen den zweiten Bürgermeister Werner Bucher durch. Man setzte auf den Slogan „Generationenwechsel“ und Michael Abraham warb mit dem Slogan „Ein neuer Motor, frische Kraft“.

Bereits zum dritten Mal bewarb sich Hagen Rothmund von der SPD für das Amt und nun hoffte der 48-jährige Flussmeister beim Wasserwirtschaftsamt Hof, dass ihm dieses Mal der Sieg gelingt. Abraham und Rothmund entschieden sich im Wahlkampf für die Ochsentour und stellten in der Stadt und in den Ortsteilen bei vielen Auftritten ihre Pläne vor. Der dritte Kandidat Jörg Dietrich, der die Freien Wähler vertrat, stieg erst in der letzten Woche in den Wahlkampf ein.

Wäre es zu einer Stichwahl gekommen, so hätte diese bereits am 25. März stattgefunden, die Amtszeit des neuen Bürgermeisters soll am 1. April beginnen.

Chronologischer Ablauf des Wahlabends: Pünktlich um 18.00 Uhr begann man mit der Auszählung der Stimmen und bereits nach 20 Minuten stand der triumphale 62-Prozent-Erfolg des CSU-Kandidaten Michael Abraham fest. Alle Ergebnisse:

Michael Abraham, CSU, 62,19 %,
Hagen Rothmund, SPD, 33,51 %,
Jörg Dietrich, Wählergemeinschaft Rehau, 4,30 %.

Kurz nach der Auszählung waren lediglich die Medien vollständig vertreten — zwei Fernsehanstalten, ein Rundfunkreporter und die Redakteure der Heimatzeitung. Man wartete auf das Ergebnis. Sie trafen zunächst einen bestens gelaunten Edgar Pöpel: „Nein, aufgeregt sei er nicht, sagte der

Noch-Bürgermeister und er hoffe, dass das Wahlergebnis ebenso ausfalle wie das schöne Wetter, aber vorsichtshalber habe man den Bürgern die Wahlkarten zurückgegeben für den Fall einer Stichwahl“. Inzwischen war auch Michael Abraham im Rathaus eingetroffen. Nach außenhin wirkte er gefasst, wie es im Inneren aussah, verriet er mit zwei Sätzen: „das sind die spannendsten Momente des Lebens und man könnte auf den Nerven Gitarre spielen“.

Von den Mitbewerbern konnte man bislang nichts sehen, dafür trifft nach und nach CSU-Prominenz ein: Eberhard Siller, Bürgermeister von Hof, sowie der Landtagsabgeordnete Dr. Karl Döhler und der ehemalige Bundesminister Dr. Jürgen Warnke aus Selb, Seite an Seite mit Natascha Abraham, der Frau des Kulturamtsleiters.

Der Gemeindevorstand Edgar Pöpel verspricht den Wartenden, bald ein aussagekräftiges Ergebnis zu verkünden. Nach wenigen Minuten ist es dann so weit. Unter dem Jubel der CSU-Anhänger ruft Pöpel Michael Abraham herbei. Der weiß nicht, wie ihm geschieht, denn ein endgültiges Ergebnis kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorliegen, doch das Zwischenergebnis, das Pöpel präsentierte, ließ keine Deutungen mehr zu. In 12 von 16 Stimmbezirken hat Abraham über 62 Prozent der Stimmen erhalten. Pöpel gratulierte als Erster und überreichte ihm einen Blumenstrauß. Sogleich bildete sich eine Schlange, alle wollten dem neuen Rehauer Bürgermeister gratulieren. Auch die in der Zwischenzeit hinzugekommenen Mitbewerber, sowie der Hofer SPD-Landrat Bernd Hering. (Quelle: Rehauer Tagblatt)

★

So erfreulich die Nachrichten aus der Rehauer Patenstadt sind, so katastrophal sind die neuesten Ereignisse in der Selber Patenstadt, wo der Rosenthal-Betrieb vor dem Ruin steht und Massenentlassungen von über 380 Mitarbeitern bevorstehen. Schlagzeilen der örtlichen Presse: Todesstoß für Selb. Die Region stirbt. Rosenthal entlässt bis zu 380 Mitarbeiter. Muss die Tochter für die finanziellen Verluste bluten? Selb leidet mit dem Existenzkampf der Rosenthal AG, usw.

Seit dem 7. März schlagen diese Nachrichten wie eine Bombe ein. Es ist nicht nur Selb betroffen, sondern auch ein Zweigbetrieb in Speichersdorf bei Kemnath steht vor diesem Schicksal. Dort sollen bis auf einen kleinen Rumpfbetrieb ebenfalls alle Mitarbeiter entlassen werden, weil, so die Firmenleitung, dies der einzige Weg ist, wieder richtig Geld zu verdienen und dieses Geld brauche man, um international gerüstet zu sein. „Sprachlos, wütend, verzweifelt und hilflos sehen wir alle — und das nicht zum ersten Mal, wie die globalisierte Wirtschaftswelt auf brutale Marktzwänge reagiert“. Es ist nicht bekannt, wie stark die Firmenleitung in Selb unter Druck

steht — unter dem Druck des internationalen Branchenriesen Waterford-Wedgwood/Irland, der 90 Prozent der Aktien von Rosenthal besitzt.

Man darf jedoch vermuten, dass Finanzriesen von der Grünen Insel die Strukturprobleme unserer Region entweder nicht bekannt, oder gleichgültig sind. Weltkonzerne — nicht nur irische — haben ihre eigenen Gesetze. Produziert wird dort, wo es am günstigsten ist. Vermutlich ist es dem jetzt gescholtenen Selber Vorstandschef Otmar C. Küsel zu verdanken, dass dieses Glaubensbekenntnis im Fall Rosenthal konsequent durchgesetzt wird und über 300 Männer und Frauen ihren Job und damit ihre Lebensgrundlage verlieren. Die Standorte Selb und Speichersdorf werden zwar erhalten, sie werden aber lediglich auf eine Rumpfmannschaft zurückgestuft.

Wut und Verzweiflung der Betroffenen sind verständlich, doch was wird das Aufbegehren, was werden die Protestkundgebungen nützen? Wenn überhaupt wer helfen könnte, dann die Politik, glauben viele. Von der Kommune über Staatsregierung, Bundesregierung bis zur Europäischen Gemeinschaft. Rosenthal ist nämlich viel mehr als eine normale Firma, die Marke Rosenthal ist ein Mythos. Unzählige Geschichten und Namen sind mit ihr verknüpft. Überall kennt man diese Marke, verbindet sie mit höchster künstlerischer Qualität und mit unserer Region. Eine Region, die stolz auf ihr Aushängeschild ist und auch bleiben will. Man spricht bereits von einer Verlagerung in asiatische Staaten. Man darf gespannt sein, ob die eben genannten Organe, also Politik insgesamt, alles so hinnehmen wird nach dem Motto: „Das ist eben der Preis der Globalisierung“.

Seit Bekanntwerden dieser Hiobsbotschaft fanden laufend Protestmärsche, Demonstrationen usw. mit tausenden von Teilnehmern statt. Nicht nur die Betroffenen sind beteiligt, sondern Bürger aus allen Schichten, die sich ihnen solidarisch erklären. Ein ganzer Wald von Plakaten, Transparenten, Fahnen usw. begleiteten die Züge. Ein bemerkenswerter Vorfall: Demonstranten begaben sich auf das Werksgelände am „Rothbühl“. Von dort wurden sie von Sicherheitskräften im Auftrage der Firmenleitung vom Fabrikgelände verwiesen.

Seitdem scheint sich die Lage etwas beruhigt zu haben. Vermutlich werden die Verhandlungen weiter geführt.

★

Neue Sportanlage

Asch — Im neuen Sportzentrum bei der Jahnhalle wurde den ganzen Winter über gearbeitet. Die schnee- und frostfreie Witterung haben es möglich gemacht, dass die Arbeiten ohne Unterbrechung fortgesetzt werden können.

★

Supermarkt eröffnet

Am 15. Feber wurde der neue Lidl-Supermarkt am Grenzübergang Selb-

Asch eröffnet. Im Ascher Rundbrief wurde mehrfach über dieses Projekt berichtet.

★

Kohlenmeiler auch in Asch

Auch in Asch soll demnächst ein Kohlenmeiler entstehen. Der Ascher Bürger Dusan Caran, Vorsitzender des Ascher Fichtelgebirgsvereins hielt kürzlich im Museum am Niklasberg einen Vortrag über die Köhlertradition der Stadt. Wie er erläuterte, soll auch in Asch wieder ein Meiler schwelen. Dabei — so Caran — wolle er nicht nur die Geschichte der Köhler wieder aufleben lassen, sondern auch durch den Verkauf der Holzkohle Geld für die Renovierung des Dr. Martin-Luther-Denkmals sammeln. Der Ascher Fichtelgebirgsverein will sich beim Bau des Meilers auch von Selber Seite beraten lassen.

Wie bekannt, findet in der Häusellohe bei Selb alljährlich das traditionelle Meilerfest statt. (Selber Tagblatt)

★

Großprojekt mit 58 Gebäudemodellen

An einem detailgetreuen Nachbau des ehemaligen Ascher Marktplatzes, arbeitet derzeit Bohuslav Karban aus Nassengrub. Eigentlich habe sich Karban einen Namen damit gemacht, Schiffsmodelle in Flaschen und Glühbirnen zu basteln. Mit dem Nachbau des Marktplatzes will er sich erst einmal von seinem eigentlichen Hobby erholen. „Mich hatte einfach das Gefühl beschlichen, dass ich die bisherige Arbeit satt habe. Deshalb suchte ich etwas anderes, eine neue Herausforderung“ erläuterte der Modellbauer. Völliges Neuland betritt er nicht. In den vergangenen Jahren habe er schon Modelle des nicht mehr existierenden Ascher Bahnhofs, sowie der abgebrannten evangelischen Kirche gebaut. Ein Modell des ganzen Ascher Marktplatzes, bringt aber einige Probleme mit sich, machte er deutlich. Im oberfränkischen Rehau gibt es zwar ein ähnliches Gebäude wie das Ascher Rathaus, aber das ist ganz weiß und es fehlen viele der zeitgenössischen Details. „Aber ich will es in Farbe haben, so wie es wirklich einmal ausgesehen hat“ bezeichnet Karban sein Anliegen. Schwierigkeiten bereiten auch die fehlenden Bauunterlagen. Nach dem Abriss der Gebäude wurden auch die Pläne scheinbar durch den Reißwolf der damaligen Stadtverwaltung gelassen. „Auch wenn es viele Fotos des alten Marktplatzes gibt — alle Bilder zeigen immer nur die Fassaden der Häuser. Festzustellen, wie die Rückseiten aussahen, ist daher fast unmöglich“. Von dem Marktplatz sind schon sieben Gebäude fertig. Darin steckt ein ganzes Jahr Arbeit. Insgesamt sollen es 58 Häuser sein. Der 49-jährige Modellbauer hofft, dass der Bau nicht sein Lebenswerk sein wird. „Jetzt wird es schneller gehen. Ich denke, dass ich in drei Jahren fertig sein kann“, ist Karban überzeugt. Das Marktplatzmodell soll eine Fläche von etwa sechs Qua-

dratmetern einnehmen. Nach der Fertigstellung soll es einen Platz im städtischen Museum finden.

Bohuslav Karban ist früher selbst zur See gefahren. Mit seinen Schiffsmodellen hat er manchen Erfolg errungen, auch bei internationalen Wettbewerben. Gegenüber der harten Konkurrenz zu bestehen, ist nach seinen Erfahrungen nicht einfach. Jedes Modell für einen Wettbewerb muss so etwas wie einen Fahrplan vorweisen können. Dazu gehört eine genaue Dokumentation mit Fotografien jedes einzelnen Teiles und des Arbeitsverlaufes. Damit soll bewiesen werden, dass der Teilnehmer das Modell auch tatsächlich selbst gebaut hat, erklärt Karban die strengen Modalitäten. (Gekürzt aus Freie Presse Aue)

Anmerkung: Ein maßstabsgetreuer Nachbau des alten Ascher Marktplatzes wurde vom Ascher Landsmann Franz Kraus erstellt. Die Nachbildung befindet sich seit einigen Jahren in der Ascher Heimatstube in Rehau.

Bei dem von Bohuslav Karban bezeichneten Haus in Rehau, müsste es sich um das ehemalige Café Letz handeln, in dem sich das Ascher Archiv und ein Puppenmuseum befindet.

★

Selb bleibt als Grenzpolizei-Inspektion erhalten

Eine weitere Hiobsbotschaft erreichte Anfang März die Stadt Selb: Die dortige Polizeiinspektion solle im Rahmen der Umorganisation der Polizei zu einer Grenzpolizeistation herabgestuft werden. Eine neue Inspektion würde dafür in Marktredwitz entstehen. Ein unmögliches Unterfangen in Anbetracht dessen, dass die Selber Dienststelle für die Sicherheit des Grenzgebietes zuständig ist und drei Grenzübergänge in ihrem Bereich zu betreuen hat.

Von Selb aus wurde alles unternommen, um die geplante Auflösung zu verhindern: Es wurden zahlreiche Resolutionen verfasst und unter der Bevölkerung wurden tausende von Unterschriften gesammelt und nach München weitergeleitet. Selbstverständlich wurden auch namhafte Politiker eingeschaltet, die persönlich im Innenministerium vorsprachen. Der Innenminister Beckstein blieb lange Zeit hart und unnachgiebig. Da kam ganz plötzlich und überraschend die Wende: Oberbürgermeister Wolfgang Kreil teilte im Selber Tagblatt, Ausgabe 24. 3. mit, dass die Selber Polizei im Rang einer Inspektion erhalten bleibt. Innenminister Günther Beckstein hat ihm dies kurz vorher telefonisch mitgeteilt. Die Argumente aus Selb hätten ihn letztlich überzeugt. Die Nachricht löste allseits, insbesondere bei der Bevölkerung große Freude aus.

★

Ein seltener Grenzgänger

Asch — Die Ascher Stadtpolizei teilte der Grenzpolizei in Selb mit, dass dort ein braunes Pony mit weißen Füßen und einem weißen Fleck im Nak-

ken zugelaufen ist, das auch aus Deutschland stammen könne. Wer ein solches Pony vermisst, solle sich mit dem Grenzübergang Selb in Verbindung setzen.

Anmerkung: Anscheinend hat das Pferdchen einmal Lust auf einen Spaziergang bekommen.

★

Der verrückte Winter

Genau einen Tag vor Frühlingsanfang kehrte mit einem Schlag der Winter ein und schaffte dort Probleme mit dem Schnee. Aber einen Tag später, am Frühlingsanfang, kam der Schnee auch in die hiesige Gegend. Schon frohlockten die Wintersportler und alles was damit zusammen hängt. Aber bereits nach zwei Tagen setzte ein Dauerregen ein, der die weiße Pracht wieder zunichte machte. Es blieb keine Schneeflocke mehr übrig. Dann folgten eine Reihe von sonnigen Tagen, mit strahlend blauem Himmel, aber mit Temperaturen bis an den Gefrierpunkt. Dazu blies ständig der altbekannte „Böhmische Wind“. Diese Temperaturen führen natürlich dazu, dass sich in der Natur bislang noch nicht viel bewegt und bis auf die üblichen Frühlingsblumen ist noch nichts zu sehen. An Bäumen und Sträuchern warten die Knospen darauf, sich zu Blättern zu entwickeln.

Das alles sind wir im Ascher Land und Umgebung ja gewöhnt aber dass es einen Winter ohne Schnee gegeben hat, habe ich noch nie erlebt.

Der Muttertag!

Was ist das doch ein „armer“ Tag, auf das ganze Jahr verteilt. Egal — was man „Ihr“ schenken mag, und dabei kurz bei „Ihr“ verweilt.

Sie nimmt das alles lächelnd hin, geduldig und mit Freud'. Sie weiß genau — dass morgen schon, vergessen ist — das „Heut“.

Dann sitzt „Sie“ sinnend da und denkt, an all' die Jahre zurück. Wo ihre Kinder waren klein, und deren höchstes Glück.

Sie weiß, aus Kindern werden Leut' und wünscht ihnen stets das Beste. Jedoch von „Ihnen“ öfter ein liebes Wort, zählt für „Sie“ mehr, als Geschenke an diesem Feste.

Ein Mutterherz kann viel verzeihn, Sie vergießt dabei oft bittere Tränen. Ein schnelles Wort — im bösen Ton, wäre dabei zu erwähnen.

Es sollte nicht nur der Muttertag, ein Ehrentag für „Sie“ sein. Man kann auf's ganze Jahr verteilt, sprichwörtliche Blumen für „Sie“ streu'n.

Gertrud Andres-Pschera



Durch den Bau der neuen Straße von Selb nach Asch wurde hier die Bahnlinie unterbrochen. Damit endet eine über 140 Jahre alte Verbindung. Ob sie jemals wieder in Betrieb genommen wird?

Etwas über die Eisenbahnstrecke Hof-Asch-Eger

(Von Richard Heinrich)

Nachdem in Deutschland die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth gebaut war, setzte überall in den Städten großes Interesse am Bau einer Eisenbahn ein.

Der Beginn des Industriezeitalters erforderte neue Verkehrswege für die Herbeischaffung der Rohstoffe und für den Versand der hergestellten Produkte.

Die Stadt Hof wurde bereits 1848 an das Netz der Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg und Kulmbach angeschlossen. Der Anschluss über Plauen nach Leipzig erfolgte dann 1854. Die Stadt Hof und deren Fabrikanten hatten verständlicherweise auch Interesse an einer Bahnverbindung nach Böhmen, da die Wirtschaft in diesem Raum dringend auf die Kohle im Falkenauer und Königsberger Revier angewiesen war und dafür den kürzeren und kostengünstigeren Anfuhrweg wollte. Auch der Markt Asch als aufstrebender Industriestandort, mit dem sich die Hofer in Verbindung setzten, war an einem Bahnanschluss sehr interessiert. Man schloss sich zu einer Gemeinschaft zusammen und erhielt 1857 den Entwurf für eine Linie auf dem bayerischen und 1860 für das österreichische Gebiet genehmigt. Es war aber nicht so einfach, es gab ja in Deutschland damals mehrere Königreiche und zahlreiche Kleinstaaten mit einer eigenen Regierung. Auch musste ja zwischen Bayern und Österreich erst ein Staatsvertrag unterzeichnet werden, an dessen Zustandekommen die Bayerische Regierung zunächst kein Interesse zeigte. Als 1863 die Österreichische Regierung mit der Genehmigung nur für die Strecke nach Sachsen drohte, gab auch Bayern das Einverständnis. Am 15. September 1863 wurde dann mit dem Bau der Bahnstrecke begonnen und nach zweijähriger Bauzeit fuhr am 1.

November 1865 der erste Zug. Die Stadt Selb konnte wegen ihrer Lage nicht direkt angeschlossen werden, daher wurde der Bahnhof auf dem Grund der Gemeinde Plößberg errichtet. Selb erhielt erst 1894 einen direkten Bahnanschluss. An Schönwald fuhr die Bahn 40 Jahre vorbei, ehe es nach mehreren Eingaben der Gemeinde und der Industrie einen Bahnhof erhielt. Es wurde damit begründet, dass der Zug wegen des ansteigenden Geländes nach Selb-Plößberg nicht mehr anfahren konnte, was ja später widerlegt wurde. Die Strecke von Asch nach Roßbach wurde ja bekanntlich 1885 und weiter nach Adorf 1906 fertiggestellt.

Nach 1945 wurde der Personenverkehr auf der Strecke nach Asch ab Selb-Plößberg ja eingestellt, aber es war noch reger Güterverkehr, vor allem durch die Kohle aus dem Falkenauer Revier. Aber auch dieser wurde 1994 eingestellt. Bei der Öffnung der Grenze zur Tschechoslowakei am 1. Juli 1990 war noch einmal an diesem Tag Pendelverkehr von Selb-Plößberg nach Asch und zum 125-jährigen Bestehen dieser Strecke fuhren einmal mit Dampflok bespannte Züge. Bekannt wurde auch die Bahnstrecke im Jahre 1951 in der westlichen Welt, als der Schnellzug damals in Asch durchfuhr bis Selb-Plößberg.

Seit Jahren sind Bemühungen im Gang, die Strecke wieder zu reaktivieren, aber leider durch den Bau der neuen Straße von Selb nach Asch wurde die Bahnlinie unterbrochen und der Bayerische Staat wehrt sich bis jetzt wieder eine Brücke zu bauen, aber in Asch wurde schon vor Jahren eine gebaut. Eine Wiederinbetriebnahme der Bahn wäre für den Raum Nordostoberfranken touristisch gesehen bestimmt vorteilhaft, da auch das Vogtland und das Erzgebirge schneller erreichbar

wären, zumal im Rahmen des ERGO-Nets die Fahrpreise sehr günstig sind und die Straßen entlastet würden. Auch durch die Reaktivierung dieser Strecke wäre der Betrieb auf der Linie Hof-Rehau-Selb weiterhin gesichert, was ja für die Zukunft nicht sicher ist. Aber leider sind sich die Politiker in diesem Raum nicht einig darüber und so endet nach über 140 Jahren eine Bahnstrecke die einst die Menschen auf beiden Seiten der Grenzen verband.

Quellen: Gust Voit im Buch „Ascher Ländchen“; Dieter Hempel, Hans Enes, Patrik Mindel im Heft Nr. 21 „Landeskunde des Fichtelgebirges“.

Schmunzelecke

Es ist ja fast allen ehemaligen Bewohnern von Asch und Umgebung die Sage vom „Schäin Weda aff Maaring zou“ bekannt. Ich habe vor einigen Jahren in einer Zeitschrift der Egerländer folgendes Gedicht darüber gelesen, das ich hier etwas abgeändert auf „ascherisch“ niederschreiben will:

Schäins Weda aff Maaring zou

(Verfasser unbekannt)

Ba Asch schneidt aa, dös ies bekannt,
a Zipfl töif ins deitsche Land
und in dean Blinddarm lang und dünn,
daou liegt dös Dörfel Maaring drin.

Dort woar amaal in fröhira Zeit
a Weda, woos koin Bauern gfreit.
Daou ham se bett und gfloucht und bäigt
und die Ascha wech'ra Ändring gfräigt:

„Daou gäihts aff Huaf“, song d'Ascha
Herrn,

„da Apotheker hülft enk gern“!
Döi va Maaring ham a Freid
Und gängan fröh aff Huaf ba Zeit.

Da Apotheker-Ghülf haout glacht
und zletzt a groussa Dosn bracht.
Ea haout dean Käiwlan im zeah Pfenng
schäins Weda eitou gechan Reng.

Am Hoimwech rengts woos oiagäih ko,
„Dös ies ja arch“, fängt oina oa,
dea Saureng gäiht schaa üwern
Gschpaaß;
laßt's doch a weng schäins Weda aas!“

Wöi dean an Deckl a weng lupft,
daou ies döi Humml assagschlupft,
döi haout sich in da Richtig g'irrt
und ies ins Bairisch iewe gschwirrt.

„Heeh!“, schreien sie mit lauter Stimm,
„schäins Weda, bitte draah dich im,
woos haoust denn füra bläids Getou?Du
käiast doch aff Maaring zou!“

lech hoff, die Maaringer senn niat bäis
drüwa, sie kinnan ja nix dafüa. Es ies
halt sua üwaliefert. Richard Heinrich

**Treue Bezieher
werben
neue Bezieher!**

Una alta Ascher Heumat

von Gustav Stöss, Tann/Rhön

Im Westen Böhmens weltweit durch de Musik bekannt,

daou liegt dees schäina Egchaland.

D'Mosch Ernst haouts sua oft b'sunga, vatraut und heumatle haouts allawaal klunga.

S'letzta Stück v'dean schäin Landla, grood wöi varan Berch d'Gipfl, woa unna alta Heumat gwes'n d'Ascher Zipfl.

Dort waou s'Fichtlgebirch und d'Böhmawold sich seah'n.

Dazou s'Erzgebirgch v'Sachs'n.

Zwisch'n dean Bergnan sän mia gebor'n Und als deitscha Stamm aafgwachs'n.

Grundehrle spoarsam, ah hilffreich und gout

Und d'Löib z'unara Heumat liegt uns Ascharn schah im Blout.

Niat ganz zäärtle abwa herzle, klingd d'oageborna Dialekt

Und bin ma ganz sicha, d'fränkisch,n Nachbarn

ab'm uns daou d'voa a wenig mit erbt.

A ganztägiges Schölsystem übwa Generationen b'wert,

hab'm mia scha selmal khat

und a gout studiertes Lehrpersonal, haout vortreffle dazou passt.

In gunga Gaouarn niat v'weahnt

Und in d'Schöl gout glernt,

hab'm d'Ascha sich moute und tapfa ins Leb'm gschöttlt,

niat nea im eugna Land, ah drass'n in d'Welt.

Rundimme Grenz woan mia hearmetisch b'engt,

hab'm dees meitoogch niat anarscht kennt.

D'Bezirk van Vogchtland und Bayern umgeb'm,

haout übhaupt niat gscheniert im tägle'n Leb'm.

südlich Richtung hingeg'n nämle is egchaland ei,

daou woa d'Zougang in una Heumat frei.

1938 mit dean gschichtlich'n Anschluss oas deitscha Reich,

woan döi Grenzsteu a zeitlang v'waist. Una Landl damals frei und ungebun'n,

grood 6 1/2 Gaoua woa döi Grenzfriheit v'schwund'n.

D'geographische Lage d'Stadt Asch übwa 600 Meter haouch,

v'ständige füa d'Landwirtschaft a ganz harta Plaouch.

Dazou dees rauha Klima und aaf dean karg'n Buad'n,

is niat allzavl gwachs'n und a schlecht zeite wurard'n.

Sua haout döi damals scha fleißigcha B'völkerung,

sich um anara Aarbwat und A'künft ümschaua moun.

Woos unara Ahnen selmal aafbaut hab'm im Land,

woa spaata übwa d'Grenzn asse weltweit bekannt.

Seit 1830 haout d'Textilindustrie im Ascher Land n'Oafang gmacht.

Sachs'n und Thüringer hab'm dees Gewerbe in d'Heumat bracht

Seit dera Zeit wiard in Asch gleiert und gwirkt.

All de Sort'n Handschka gnaacht, Pullover, Strümpf und Sock'n gschtrickt.

Damastbettzeigch, feinsta Untawäsch füa Damen und Herrn,

in all nea denkbar'n Sort'n und Lag'n, Tüll und Spitz'n nobwla Teppich in bsondara'n Echtheitsgrad'n.

Ascha Kleuida und Kammgarnstoffe bleib'm unvagess'n,

döi konnt'n sich scha damals mit d'englisch'n Qualität mess'n.

S is alles herggschöttlt wuar'n woos aafna Textilsektor bekannt,

Faarbbwareien und Appretur'n, woarn aaf alla häichst'n Stand.

S kunnt jeda Mensch ohne lang zan b'sinna,

v'Kuapf bis Fouß sich aasstaffiern, ob Manna Weibwa oder Kinna.

Kuapftüchla, Kapp'n, Hüit und Schouh, khäiarn als Ascha Produkte selbstvständle mit dazou

Sua hab'm unara Fabwrakant'n s'sua weit bracht

Und aas dean Marktfleck'n Asch, a ganz b'rühmta Textilstadt gmacht.

Füa d'B'völkerung woa vabei Elend und Naout,

d'Leit hab'm Aarbwat khat und ah s'tägle Braout.

S'woa damals halt a rouigcha Zeit. Keun Stress haouts geb'm und ah keun Neid.

Graoußa Oasprüch wöi heit woan daou niat drinn,

s'Volk is na Gschäft naouganga und woa z'fried'n.

Haout abwa de Sunn aaf una Landl glacht,

dann hab'm de Stoodtana gearn n'Aasflugch gmacht.

N'Sprung in d'Nachbarschaft, s'woa ja gaoua niat weit

Und d'Bairisch'n Wirtschaft'n woan imma vulla Leit.

D'Ascha naou dean Motto leb'm und ah leb'm laoua,

woarn se Stammgäst gwes'n üwers ganza Gaoua.

Vl Sport vuroa d'Turnerei, woa weit übwart Stadt bekannt,

in Asch haout ma suagaoua a Turnschöl khat,

d'Eunze im ganz'n Land. Musik und Gsangvareine haouts selbstvständle geb'm

Hab'm kulturell ihr'n Beitroch gleist in unnan Ascha Leb'm.

D Fußballer hab'm in der Obwaliga geschült

Und ah d'Schütz'n hab'ms knall'n laoua,

drüm woa s'Vuaglschöiß'n neb'm n'Turnern,

füa d'Stadt s'gräißta Fest im Gaoua.

Döi alt'n Zei'n sän längst v'fluag'n Und naou dean Krejgch is alles ganz

anarscht wuard'n.

A fremd's Volk haout alles gnumma und as d'Heumat v'trieb'm,

v'dean gschaffna Wohlstand unara Ahnen is nimma vl blieb'm.

Döi edla Industrie woos weltweit bekannt,

is aaf ra Restl gschrumpft in unan schön Land.

Ah d'Vafall d'Stadt tout uns Aschern weih

und döi neia B'wohna koama übhaupt niat v'stäih.

Rasant laaft uns Alt'n d'Zeit d'voa.

Recht oft is d'Riad und wehmüte denkt ma droa,

waou ma doch gungaweis sua glückle woa.

Durch d'Vertreibung in d'ganz'n Republik v'straat,

ma koa scha song weltweit, drüm trifft ma sich halt imma wieda gearn,

z'ran bsondar'n Anlass grood sua wöi heit.

Z'heumgäih häihart ma im ganz'n Saal, bleib fei xund und tapfa bis z'nächst'n Mal.

Ma Vortragch woa a kleuna Rückschau Übrawas Leb'm in alta Ascha Zeit,

woos längst wuard'n is Vagangenheit. Unara Nachkommen kinnan in d'Chronik les'n,

dees woa d'Textilstadt Asch, una oagschtamta Heumat gwes'n.

Sie bleibt unvagess'n und bis heit vull Bewunderung

Und koa gedankenmäße jed'n Toogch d'heum sa,

mit a ganz herzlichen Erinnerung.

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** kamen am 25. März nach einer zweimonatigen Pause wieder im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel zu ihrem monatlichen Nachmittag zur gewohnten Zeit um 15.00Uhr zusammen. Der Gmeusprecher konnte die übliche Zahl von Teilnehmern mit einem herzlichen Grüß Gott begrüßen. Krankheitsbedingte Ausfälle lassen sich bei dieser altersmäßigen Zusammensetzung der Gemeinschaft leider nicht vermeiden. So auch an diesem Nachmittag. Wir wünschen unseren Patienten gute Besserung.

Als Gäste konnte der Gmeusprecher die aus Gießen angereiste Familie Gustav Bender mit ihrem Sohn, wie schon öfters, begrüßen. Gustav Bender wohnte in Asch am Hans-Sachs-Platz.

Leider musste der Gmeusprecher dieses Mal wieder einmal einer traurigen Pflicht nachkommen. Ilda Hörold, geb. Schwab, ist nach längerem Kranksein am 4. März im Alter von 78 Jahren verschieden. Die Trauerfeier fand am 13. März auf dem Friedhof in Bad Soden am Taunus statt. Die in der Nähe wohnenden Ascher erwiesen ihr die letzte Ehre. Ilda wohnte in Asch in der „mitleren“ Selbergasse. (In Asch sprach man im allgemei-

nen von der unteren und oberen Selbergasse.) Sie wohnte dort, wo die Resselgasse auf die Selbergasse stieß. Ilda hatte nicht nur in Asch einen großen Freundeskreis, sondern auch in dem von der Sonne verwöhnten vorderen Taunus, ihrer neuen Heimat. Der Gmeusprecher bat zum Gedenken an Ilda die Anwesenden sich von ihren Plätzen zu erheben.

Nach einer besinnlichen Pause waren dann, wie immer, die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 28. Jänner konnten ihren Geburtstag Tini Künzel am 5. 2. den 82., Ernst Baumann am 6. 2. den 84., Retti Scheidthauer, geb. Zuber am 13. 2. den 77. (Wir freuten uns, dass Retti nach einem Krankenhausaufenthalt wieder in unseren Kreis zurückkehren konnte.) Ida Lorenz, geb. Martin am 26. 2. gleichfalls den 77., Franz Oho am 3. 3. den 82., Ernst Korndörfer (besser bekannt unter Stopel) am 9. 3. den 81. und Else Moll, geb. Sänger am 16. 3. den 89. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer, im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Dann leitete Hermann Richter mit „A Indeanergschicht“ von Christian Swoboda zum gemütlichen Teil des Nachmittags über. Christian Swoboda, Karl Goßler und Lina Vorhoff, um nur einige stellvertretend für die übrigen Ascher Autoren zu nennen, haben es meisterhaft verstanden, uns, unser leider unwiederbringliches Asch und vor allen Dingen das Wesen seiner deutschen Einwohnern schriftlich festzuhalten und damit einmal für die letzten der Erlebnisgeneration und nicht zuletzt für unsere interessierten Nachfahren zu erhalten. Es müsste darüberhinaus, wie es teilweise schon geschehen ist, auch noch akustisch festgehalten werden. Auch wäre es gut, das jeweilige Geschehen bei Bedarf zu erläutern, gegebenenfalls auch mit Bildern ergänzen, sonst können spätere Leser die Zusammenhänge nicht mehr so ohne weiteres verstehen, weil sie vom Geschehen einfach zu weit entfernt sind. Aber zurück zu Christian Swoboda. Er war des öfteren zu Besuch bei seiner Tochter Anni in den USA. In „A Indeanergschicht“ erleben wir mit ihm den Besuch eines Indianer-Crawls, das Rauchen der Friedenspfeife mit dem Häuptling aber auch das „Trinken“ von Feuerwasser, was den Häuptling sentimental werden lässt aber an Christian auch nicht spurlos vorbeigeht. Der Häuptling zieht dann einen Vergleich wie es dem „Roten Mann“ vor rund eineinhalb Jahrhunderten ergangen ist und er seine weiten und großen Besitzungen verloren hat, wobei das „Feuerwasser“ eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hat. Er vergleicht das Schicksal mit dem des „Bleichgesichtigen Christian“ und seinen Brüdern aus dem „Sudetenreich“. Was Christian Swoboda zu der „Indianergeschichte“ veranlasst hat, lässt sich heute nicht mehr feststellen, ihn deckt schon lange der Rasen. Vermutlich lag der Besuch eines Indianer-Reservats und Gespräche mit Indianern zu Grunde.

Wie immer umrahmte die Hauskapelle Engelmann / Apel mit passenden Weisen musikalisch den Nachmittag.

Der Gmeusprecher musste an diesem Nachmittag die Zusammenkunft früher verlassen, weil er noch den Bericht an den Ascher Rundbrief zum Versand bringen wollte. Da er sich zusammen mit seiner Rosel am folgenden Montag in stationäre Krankenhausbehandlung begeben müssen.

Altgmeusprecher Ernst Korndörfer (Stopel) von den Taunus-Aschern wird während seines Ausfalls den voraussichtlich nächsten beiden Zusammenkünften vorstehen.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 29. April und am 20. Mai (wegen Pfingsten). Beginn wie immer um 15.00 Uhr. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.
Hermann Richter

Es ist kein Aprilscherz — aber den 1. April — den Palmsonntag, wählte die **Ascher Gmeu München** zu ihrem Vorostertreffen, im „Garmischer Hof“. Nach dem herzlichen Empfangsgruß der Gmeusprecherin durfte sie gleich recht liebe Gäste aus Stuttgart begrüßen. Frau Annemarie Lösch und ihre Schwester Frau Lieselotte Joachim. Sie nutzten immer die Gelegenheit aus die Ascher Gmeu zu besuchen, wenn sie in unserer Nähe sind. Und darüber freuen wir uns sehr.

Die April-Geburtstagskinder gehörten zur Einleitung dieses Nachmittages. Es dürfen ihr Wiegenfest feiern am: 7. 4. Frau Irmgard Frantzke, am 10. 4. Herr Adolf Player und am 20. 4. Frau Gertrud Pschera. Möge Gott ihnen noch viele Jahre Glück und Gesundheit schenken.

Der 1. April, ein Tag an dem man sehr hellhörig sein sollte, damit nicht — so wie es im Volksmund heißt — „in den April geschickt würde“. Dazu hat die Gmeusprecherin ein paar nette Geschichtchen ausgegraben, die sie ihren Aschern vorlas. „Aprül“, „Wer häijert denn daou schwa?“ und „Hats wohl dirts wos ghäijert?“. Dazu kam noch eine wahre Geschichte. „Das Pepperl und seine Henna“. Amüsante Geschichtchen, die zum Lachen und Schmunzeln beitragen.

Danach kam der „Osterhase“ zu jedem mit einem von Frau Rosmarie Ludwig gebastelten, allerliebsten Osterkörbchen, in das er drei bunte Ostereier gelegt hatte. Zu diesen Begebenheiten werden immer Kindererinnerungen wach, die zum Erzählen anregen.

Frau Gertrud Simon legte in die bereitgestellten Osterkörbchen noch ein kleines Schokoladenhäschen hinein und Frau Irmgard Frantzke schenkte allen weiblichen Gästen ein mit Buntpapier verziertes Osterei zum Aufhängen. Eine erwachsen-kindliche Freude wurde in uns allen geweckt.

Frau Annemarie Lösch las uns noch eine wahrheitsgetreue Feststellung in Gedichtform vor. „Ja gebe es keine Senioren!!!“ Was die jüngere Generation nicht weiß, oder vielleicht nicht wissen möchte, dass es Wirtschaftszweige gibt,

die auf die Senioren angewiesen sind. Es sind dies Gastwirtschaften, Kaffees, Busgesellschaften. Alle freuen sich, wenn die Senioren gemeinsame Treffen oder Busreisen arrangieren. Wie viele Angestellte gibt es in den Seniorenheimen, die ihr täglich Brot dort für ihre Familie verdienen. Wo würden sie arbeiten, gäbe es diese Heime nicht.

Danach kam Frau Irmgard Frantzke als schicke Seniorin verkleidet aus einer Kur und berichtete ihre Erlebnisse und Torturen, die sie erlebt hatte. Es war ein gelungener, amüsanter Auftritt von ihr. So ging unser gutbesuchter Palmsonntag-Nachmittag in heimatlich-österlicher Weise seinem Ende zu. Bei strahlendem Sonnenschein trat jeder seinen Heimweg an mit den guten Wünschen für ein „Frohes Osterfest“. Unsere nächsten Treffen sind am: 8. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 2. September, 14. Oktober, 4. November und 2. Dezember.

Allen erkrankten Ascher Landsleuten wünscht auf diesem Wege recht baldige Genesung *Euere Gertrud*.

Ordentliche Mitgliederversammlung der Sektion Pfaffenhofen-Asch am 31. März 2007

Ca. 60 Mitglieder, davon elf von der ehemaligen Sektion Asch, versammelten sich in der Holledauer Hütte in Pfaffenhofen. Der 1. Vorstand Sepp Hobmeier begrüßte die Gäste und leitete die Versammlung. Die Totenehrung galt sieben verstorbenen Mitgliedern. Die Sektion wird ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Hobmeier hebt hervor, dass die Aktivitäten der Klettergruppe und der Jugendgruppe sehr gut angenommen werden und die Nachfrage nach Kletterkursen und alpinen Touren steigend ist. Auf diesem Gebiet ist ein gewaltiger Nachholbedarf. Derzeit sind in der Sektion 15 Touren- und Wanderführer tätig. Weitere drei befinden sich noch in der Ausbildung, werden aber im Laufe des Jahres voll einsetzbar sein. Die laufenden Kletterkurse sollen auch durch das Angebot für Erwachsene ergänzt werden. Eine Kletteranlage auf dem Gelände der Holledauer Hütte ist im Bau und wird hoffentlich wetterbedingt auch viel genutzt werden können. Für die Mountainbiker steht ein ausgebildeter Fachübungsleiter zur Verfügung. Die Familientouren und die Donnerstagswanderungen werden gut angenommen.

Das allgemeine Vereinsleben wird bereichert durch Sommerfest, Vatertagsfest, Donnerstagswanderungen und auch Engagement in der Gemeinde anlässlich des Ferienprogramm der Stadt Pfaffenhofen und des Landkreises.

Letztes Jahr wurde die Kläranlage der Ascher Hütte erneuert. Von der Stadt Pfaffenhofen kam ein Zuschuss in Höhe von 500,— Euro. Bürgermeister Prechter ist der Sektion durch seine Mitgliedschaft verbunden und spendete ein Klettersteigset für die Klettergruppe.

Der Winterraum der Ascher Hütte muss erneuert werden. Dazu laufen die Planungen dahingehend, diesen unter einer

Terrasse verschwinden zu lassen. Damit wird der Blick auf die Lechtaler Alpen frei gegeben. 2. Vorstand Klaus Baumgärtel fordert die Mitglieder auf, mindestens einmal pro Jahr auf die Hütte zu gehen und Freunde und Kollegen dazu einzuladen, damit das Wirtsehepaar Bruno und Waltraud Ladner ihre Motivation nicht verlieren. Der Ausbau des Skigebietes See wird sich aus finanziellen Gründen weiter verschieben. Der letzte schneearme Winter hat Umsatzeinbußen von bis zu 70 % gebracht.

Der Jahresabschluss des Schatzmeisters Walter Friedl weist Mehrausgaben gegenüber den Einnahmen in Höhe von rund 8.400,— Euro auf. Dies geht auf die verstärkte Förderung der Jugendarbeit und durchgeführten Instandsetzungsarbeiten an den beiden Hütten zurück. Auch die Notarkosten für die Umschreibung der Ascher Hütte auf den neuen Verein waren nicht unerheblich. Die Kassenprüfung ergab keine Beanstandungen. Gegen den Haushaltsplan 2007 kamen keine Einwendungen und wurde einstimmig verabschiedet. Hervorzuheben ist der nochmals deutlich geringere Betrag auf 10.000,— Euro für die Ausbildung der Touren- und Wandelführer und für Leihausrüstungen.

Neben den Wanderungen, Bergtouren und Kletterkursen ist eine große Gruppe im Wintersport aktiv. Die DSV-Skischule hat im Winter 2005/2006 mit 40 Skilehrern insgesamt 230 neue Skifahrer ausgebildet. Der Winter 2006/2007 war wegen der Schneeverhältnisse nicht ganz so erfolgreich. Es wurden allerdings nach Anlaufschwierigkeiten alle angebotenen Kurse durchgeführt. Auch die zusätzlich angebotenen Ausfahrten konnten durchgeführt werden. Der Spaß hielt sich allerdings in Grenzen.

Nach den Berichten erfolgte eine einstimmige Entlastung der Vorstandschaft.

Eine hitzige Diskussion entstand durch den Antrag, die Holledauer Hütte als rauchfreie Hütte zu führen. Die Hauptversammlung des DAV beschloss in Bad Säckingen, die Mittelgebirgshütten ebenfalls die Alpenhütten in das bestehende Rauchverbot einzubinden. Wirtin Centa Döllner erhob heftigen Widerspruch, weil sie das Abwandern ihrer Stammgäste befürchtet. Freitags kommen auch andere Vereine und Stammtischler in die Holledauer Hütte, welche nicht der Sektion angehören. Die Entscheidung wurde daher vertagt auf Ende des Jahres, wenn voraussichtlich die entsprechenden Gesetze gelten. Auf der Ascher Hütte hat sich das Rauchverbot inzwischen durchgesetzt.

Fortsetzung von Seite 52

Das „Pickerl“ ist gut sichtbar und direkt an der Innenseite der Windschutzscheibe aufzukleben. Das Fahrzeug-Kennzeichen muss eingetragen werden. Nicht geklebte und ungelochte Vignetten sind ungültig, bereits geklebte werden durch Ablösen ungültig. Der ADAC weist darauf hin, dass Autofahrern ohne gültige Mautplakette ein Bußgeld von bis zu 524 Euro droht.

Die Zusammenarbeit in der Sektion und im Vorstand ist sehr gut und von einem konstruktiven Geist durchsetzt. Einigkeit besteht in dem Bestreben, die Sektion zum Kompetenzzentrum für Alpine Sportarten zu entwickeln. Durch entsprechende Angebote werden auch die Mitgliederzahlen zu steigern sein. Der Unterhalt der beiden Hütten dürfte dann gesichert sein.

Weitere Informationen können im Internet nachgelesen werden:

www.dav-pfaffenhofen-asch.de

Gerhard Sonntag, Schriftführer

Ascher Vogelschützen freuen sich über 17 Neulinge

Bei Vereinen müssen die Mitgliederzahlen nicht zwangsläufig nach unten gehen. Dies bewiesen im vergangenen Jahr die Ascher Vogelschützen, die sich über 17 Neulinge freuten. Der Mitgliederstand beträgt nun 163.

Neuwahlen und Ehrungen von Jungschützen, die mit ihrem Trainer Peter Persighel Erfolge mit dem Luftgewehr erzielten, standen im Mittelpunkt der Hauptversammlung der Ascher Vogelschützen. Vorsitzender Dr. Günther Gräbel freute sich, dass er dazu ein Drittel aller 163 Mitglieder begrüßen durfte. Im Verlauf der Sitzung gaben alle Ressortleiter ihre Jahresberichte ab. Aus denen ging hervor, dass der Verein gut aufgestellt sei und in dem großen Orchester der anderen Schützenvereine gut mithalten könne. Wie Oberschützenmeister Siegmund Graf vermelden konnte, wurden auf dem vereinseigenen Schießstand wieder überregionale Wettbewerbe ausgetragen, auch Lehrgänge von Kadenschützen auswärtiger Verbände seien durchgeführt worden.

Graf, der nicht mehr als Oberschützenmeister kandidierte, nahm Ehrungen für besondere sportliche Leistungen seiner Schützen vor. Das hohe Niveau zeige sich auch darin, dass keiner der Teilnehmer leer ausging. Graf selbst errang mit dem Perkussionsgewehr den Pokal der Stadt Rehau und den Wanderpokal im Luftgewehr. Der Vorsitzende dankte Graf, aber auch seiner Frau für die aufopferungsvolle Tätigkeit: „Ihr habt beide einige gute Seiten in der Vereinsgeschichte mit geschrieben“, so Dr. Gräbel. Graf wurde anschließend einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.

Hauptkassiererin Hedi Richter legte wie schon in den Jahren zuvor einen ausgeglichenen Haushalt vor.

Bei den Wahlen gab es an der Spitze keine Veränderungen. Vorsitzender bleibt Dr. Günther Gräbel, sein Stellvertreter ist weiterhin Gerhard Steiner, als dritter Vorsitzender wurde Edwin Huscher wiedergewählt, die Kasse bleibt in den Händen von Hedi Richter. Nachdem Siegmund Graf sein Amt als Oberschützenmeister niedergelegt hatte, erklärte sich Peter Deleroi bereit, diesen Posten bis zum Ascher Vogelschießen kommissarisch zu leiten.

Erfreuliches gab es auch aus der Ju-

gendarbeit. Felix Griesbach, Simone Reinhardt und Vanessa Reinhardt brachten es unter ihrem Trainer Peter Persighel zu Spitzenplätzen. Die beiden Mädchen wurden mit dem Goldenen Meister-Abzeichen des Deutschen Schützenbundes ausgezeichnet. Außerdem erhielten sie zusammen mit Felix Griesbach das Silberne Ehrenabzeichen des Bezirks Oberfranken.

Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 18. 5. 2007 Frau *Elsa Dotzauer*, geb. Popp, Poppersweg 29 in 83301 Traunreut. — Am 26. 5. 2007 Frau *Emilie Roell*, geb. Sehling, Eilenburgstraße 22 in 05030 Cottbus, früher Asch, Steingasse 20.

89. Geburtstag: Am 14. 5. 2007 Herr *Emil Korndörfer*, Fritz-Kredel-Straße 7 in 64720 Michelstadt, früher Asch, Selber-Straße 2241.

87. Geburtstag: Am 18. 5. 2007 Frau *Hilde Panzer*, Martin-Luther-Straße 9 A 36 in 95615 Marktredwitz, früher Asch, Angergasse 1. — Am 27. 5. 2007 Frau *Hertha Rypacek*, geb. Nauthe, Am Hopfenberg 19 in 94094 Roththalmünster, früher Asch, Hauptstraße 33. — Am 28. 5. 2007 Frau *Erna Weiß*, geb. Baderschneider, Schloßackerstraße 20 in 92224 Amberg, früher Nassengrub bei Asch, Haus-Nr. 116. — Am 28. 5. 2007 Frau *Berta Exner*, geb. Spitzbarth, Goethestraße 3 in 95028 Hof, früher Asch, Sachsenstraße 1700. — Am 29. 5. 2007 Frau *Gerda Hübner*, geb. Müller, Stuibestraße 17 in 87471 Durach-Bechen, früher Asch, Albert-Kirchhoff-Straße 1637.

85. Geburtstag: Herr Ernst Jäger, Ahornweg 16 in 90522 Oberasbach.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

85. Geburtstag: Frau *Emmi Bönisch* geb. Baumgärtel (Schwen Nr. 48). — Frau *Helene Schindler* geb. Laubmann (neben Säuling).

82. Geburtstag: Frau *Berta Laufer* geb. Schirl (Ascherstraße).

79. Geburtstag: Herr *Hermann Laubmann* (neben Säuling)

78. Geburtstag: Herr *Ernst Voit* (Mulzhaus)

77. Geburtstag: Frau *Elsa Hunsperger* geb. Müller (Pakter)

75. Geburtstag: Herr *Walter Zöfel* (Biener). — Frau *Hilde Gößler* geb. Kropf (kleine Hammel Hilde).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhäuser: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294
Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief
Postvertriebsstück DPAG Entgelt bezahlt

48294#0002381-TINSA001#0407 13

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Gustav Stenz, Rehau 10 Euro — Friedrich Weygand 20 Euro — Adolf Röth, Hof 20 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Leopold Chalupa, Aachen 100 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau: Hildegard Rubner 20 Euro.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Siegmund Graf, als Dank für Geburtstagswünsche 50 Euro — Spende 4 Euro — Bürgermeister Pöpel 50 Euro.

Für die Ascher Hütte: Erich Fischerwein, Innsbruck 200 Euro — Richard Adler, Wackersdorf, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Sieghild Forkel, Maintal, in memoriam Walther Jaeger von Familie Forkel, Maintal 52 Euro — Gustl Korndörfer, Eichstätt, anlässlich Jubiläum von Evi und Gustl Korndörfer 500 Euro — Albert Zepf, Öhringen, Spende für Christian Müller 50 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: 75,— Euro spendete: Walter Wunderlich, Knoxville/USA.

50,— Euro spendete: Gerdi Wörger, Steinheim.

30,— Euro spendeten: Else Bloss, Veitsbronn, anlässlich ihres 93. Geburtstages; Gustav und Magda Wunderlich, Stuttgart oder Massing.

25,— Euro spendeten: H. Fleissner, Farsleben; Hans Tauscher, Bad Vilbel.

10,— Euro spendete: Irmgard Schneider, Kemnath als Dank für Geburtstagswünsche.

5,— Euro spendeten: Helmut Frank, Lüscherz/Schweiz; Walter Zaiser, Kirchheim.

Spendenliste abgeschlossen am 28. 3. 2007.

☆

Herzlichen Dank allen Spendern!

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, meiner Mutter, unserer Großmutter, Schwester und Schwägerin

Idla Höroid geb. Schwab

* 3. 12. 1928

† 6. 3. 2007

In stiller Trauer:

**Heinrich Höroid
Thomas Höroid
mit Kevin und Nicole
Gerda und Karl Schwab**

Die Trauerfeier fand am 13. 3. 2007 statt
65812 Bad Soden/Ts., Falkenstraße 5;
früher Asch, Selbergasse 24

Dankbar, dass wir Dich so lange bei uns haben durften, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Patin

Frau Gerda Biedermann geb. Meder

* 19. 7. 1913 † 26. 2. 2007

In liebevoller Erinnerung:

Deine Kinder:

**Heinz Biedermann
Hannelore Bungart
Karl Biedermann**
mit Familien,
Angehörigen und Freunden

95173 Schönwald, Buchbacher Straße 50;
früher Neuberg/Asch, (Stein-Drogerie)

*Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn.
Er wird's wohl machen.*

Ernst Heuberer

* 17. 6. 1932

† 20. 3. 2007

Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

71065 Sindelfingen, Burghaldenstraße 88

In Liebe und Dankbarkeit:

**Anna Heuberer, Ehefrau
Hubert Heuberer, Bruder mit Frau
Herta Kube, Tante mit Familie**

*Ich liege und schlafe ganz in Frieden;
denn allein du, Herr, hilfst mir,
dass ich sicher wohne.*

Gott, der Herr, hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Patentante

Frida Perron geb. Glässel

* 15. 6. 1920 in Schönbach

† 18. 2. 2007 in Rohrbach

zu sich gerufen.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Reinhard Perron
Sigrid Möckl**
und alle Angehörigen

64372 Ober-Ramstadt/Rohrbach, Gartenstraße 28

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 23. Februar 2007 auf dem Friedhof in Rohrbach statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 25,— Euro, halbjährig 13,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.